Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 33. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 21. Januar 1863.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. Die Adreßcommission zog heute Vertreter aller Fractionen zu, außer den Feudalen. Die Vinckesche Fraction hat abgelehnt; die Berathung schwebt noch. Der Ausgang ist ungewiß; morgen vielleicht Fortsetzung. (Wolff's T. B.)

Wien, 20. Jan. Der „Botschafter“ antwortet der „Spenerschen Ztg.“: Weshalb verwirft Preußen die Auffassung des Bundesverhältnisses, die besser als die preußische den berechtigten Nationalwünschen entspricht? Die Lehre, daß Bundesstaaten für einander Ausland sind, könnte allein den franco-preußischen Handelsvertrag rechtfertigen, aber sie wäre Verleugnung der politischen Existenz der deutschen Nation. Wenn Preußen sie adoptirte, würde es dem allgemeinen Verdammungsurtheil des deutschen Volkes nicht entgehen. Der „Botschafter“ hält den Artikel der „Spen. Ztg.“ vorläufig für eine individuelle Anschauung von höchstens vorübergehender Bedeutung. (Wolff's T. B.)

Turin, 19. Jan. Die von der „Patrie“ gebrachte Mittheilung betreffs der Unterredung zwischen dem griechischen Geschäftsträger und dem italienischen Minister des Auswärtigen ist erfunden.

Die „Gazzetta di Torino“ sagt: Die Nachricht der Ernennung des Admirals Dovard zum Kriegsminister sei verfrüht.

Die „Stampa“ sagt: Die Nothwendigkeit der neuen Anleihe ist nicht von der finanziellen Lage verursacht, sondern durch höhere politische Rücksichten, die bevorstehen.

Ein königliches Decret ernennt die Commissionen zur Eintheilung der Gefangenen in Neapel in drei Klassen. Diese sind: Solche, die vor die richterlichen Behörden gestellt werden, solche, die mit Fixirung ihres Wohnortes (Internirung) freigelassen werden, und solche, die unbedingt freigelassen werden sollen. Die Ernennung der mailänder Domherren ist zu Gunsten des liberalen Clerus erfolgt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 129. Neueste Anleihe 107⅛. Schlesischer Bank-Verein 100½. Oberschles. Litt. A. 160. Oberschles. Litt. B. 142½. Freiburger 136. Wilhelmsbahn 64¼. Neisse-Brieger 83½. Tarnowitzer 63½. Wien 2 Monate 86. Oesterr. Credit-Aktien 98⅞. Oesterr. National-Anleihe 71½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 80½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 135½. Oesterr. Banknoten 87¼. Darmstädter 95. Commandit-Antheile 98½. Köln-Minden 176. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 67. Posener Provinzial-Bank 98½. Mainz-Ludwigshafen 127. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 151½. London 2 Monat 6, 21. Paris 2 Monat 80 1/12. — Fonds matt.

Wien, 20. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 227, —. National-Anleihe 82, 30. London 115, 60.

Berlin, 20. Jan. Roggen: unverändert. Jan. 46¼, Jan.-Febr. 46⅛, Febr.-März 45¾, April-Mai 45½. — Spiritus: behauptet. Jan. 14 13/24, Jan.-Febr. 14 13/24, Febr.-März 14⅚, April-Mai 15 1/24. — Rüböl: fest. Jan. 15 11/24, Frühjahr 15⅚.

* Geistlichkeit und Politik.

Das königliche Consistorium der Provinz Sachsen ist zu der Ueberzeugung gelangt: „daß ein Geistlicher, der in den Streit der politischen Parteien eintrete, sich der Gefahr aussetze, an Bestrebungen Theil zu nehmen, welche von der Aufgabe, das Reich Gottes zu bauen, weit abliegen.“ — Das magdeburger Consistorium hat ganz aus unserem Herzen gesprochen; auch wir meinen: die Lehrer der Religion, deren Stifter erklärte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ — diese Lehrer haben sich fern zu halten von allen politischen Parteihändeln. Der Geistliche hat den Menschen abzuziehen von der sinnlichen Welt, d. h. von derjenigen, welche nicht die ewige, beständige, wahre ist — dazu aber muß er selbst über dem irdischen Treiben stehen; als Diener der Religion der Liebe hat er zuoberst Liebe und Frieden zu predigen — das kann er aber nicht, wenn er nicht selbst auf einer höheren Warte steht, als auf der Zinne der Partei. Darum nochmals: der Geistliche als solcher darf keiner politischen Partei angehören und für keine politische Partei wirken. Die Religion ist keine Oellampe, welche diesen oder jenen Winkel erhellt; sie ist die Sonne, welche Alles erleuchtet.

Wie gesagt, darin stimmen wir aus vollem Herzen dem Consistorium für die Provinz Sachsen bei; nur finden wir es etwas — seltsam, daß ihm diese Erkenntniß erst jetzt kommt. Leute, die weniger Achtung vor der hohen geistlichen Behörde haben, als wir, könnten am Ende meinen: die Herren vom magdeburger Consistorium seien nur auf einen Augenblick aus Saulussen zu Paulussen geworden, weil der Maßregelung des einen ihrer politischen Gesinnung fernstehenden Abgeordneten ein wenigstens scheinbar genügendes Motiv untergelegt werden mußte; da Herr Pastor Gräser sein Mandat niedergelegt habe, würden die frommen Herren die politische Thätigkeit nicht nur vereinbar finden mit dem geistlichen Amte; sie würden sich sogar nicht scheuen, bei erster Gelegenheit ihre Wahlerlasse zu wiederholen, in denen das Wühlen für die Feudalpartei allen Geistlichen zur Pflicht gemacht wurde.

Alsdann erscheint es seltsam, in welchen Zusammenhang das Consistorium für die Provinz Sachsen seine neugewonnene Ueberzeugung mit der Mandatsniederlegung des Herrn Pastors Gräser bringt. Im Abgeordnetenhause ist Gräser Privatmann, er hat den geistlichen Rock während der ganzen Dauer der Session ausgezogen. Daß er aber sein geistliches Amt zu politischen Parteibestrebungen gemißbraucht habe, ist selbst vom Consistorium nicht angedeutet worden. Diesen Vorwurf könnte das magdeburger Consistorium nur seinen eigenen Gesinnungsgenossen, letzteren aber im reichsten Maße machen. Leider! Das geistliche Amt ist fast nirgends so gemißbraucht worden, als in demselben Staate, dessen Herrscher bei seinem Regierungs-Antritte den Mißbrauch der Religion als Mittel zum Zwecke in den stärksten Worten verdammt und die Entlarvung aller religiösen Heuchler für die Aufgabe der Regierung erklärt hat. Die Nachfolger der Geistlichen, welche lieber den Märtyrertod erduldeten, als den Cäsaren Weihrauch streuten, die „Knechte Gottes“ unserer Tage buhlen in großer Zahl um die Gunst der weltlichen Obrigkeit, mißbrauchen die Religion und den Einfluß, welchen ihnen dieselbe verleiht, um fanatischen Haß gegen die Opposition zu predigen, stellen als oberstes Dogma der Religion der Gleichheit, der Religion, welche keinen Unterschied macht zwischen Sklaven und Fürsten, den kriechenden, blinden Gehorsam auf gegen die Obrigkeit, weil — dieselbe ihre Macht von Gott habe.

Wenn aber die Gewalt der Regierung von Gott kommt, so kommt auch die Beschränkung dieser Gewalt von ihm; denn der, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, wacht auch über die Rechte der Krone und sorgt, daß ihr das von ihm heilsam erachtete Maß dieser Rechte bleibe. Die Geistlichen sollen Achtung lehren vor den bestehenden Gesetzen, selbst wenn diese Gesetze nicht die weisesten wären. Darum hat jeder Priester zuoberst die Achtung vor der Verfassung zu predigen. Die Religion drückt dem Vertrage zwischen Fürst und Volk das Siegel auf, die Siegelbewahrer sind — oder sollen sein die Priester. Dadurch, daß sie die eifrigsten, die geborenen Vertheidiger der Verfassung sind, gehören die Priester aber nicht einer Parteirichtung an. Daß es bei uns noch eine Partei giebt, welche gegen die Verfassung wühlt, und daß die Kräfte der liberalen Parteien zum großen Theil für Vertheidigung der Verfassung aufgewandt werden müssen — das ist ein abnormer Zustand; in wirklich constitutionellen Staaten werden alle politischen Parteikämpfe auf dem Boden der allseitig anerkannten Verfassung ausgekämpft; der Geistliche, welcher sich als Hüter dieser Verfassung betrachtet, tritt deshalb nicht in diese Parteikämpfe ein.

In Preußen hat sich die evangelische Geistlichkeit in ihrer überwiegenden Mehrzahl noch nicht mit der Verfassung befreundet, so reichen Schatz letztere in ihrem Artikel 15 für die evangelische Kirche aufbewahrt. Man muß dem katholischen Clerus Gerechtigkeit widerfahren lassen: er war die einzige Corporation, welche bei der Krönung der Verfassung erwähnte; er hat sich bei den letzten Wahlen die Unterstützung der Regierung und der Reaction gern gefallen lassen; aber keiner der ultramontanen Abgeordneten ist in die Dienste der Reaction getreten; sie haben Mann für Mann für erhebliche Streichungen im Militäretat gestimmt; kein katholischer Pfarrer hat ferner Gotteshaus und Amtsgewalt gemißbraucht, um Unterschriften für Schmähadressen zu beschaffen. Ein Theil der evangelischen Geistlichkeit dagegen hat in Wahlerlassen, denen voran der Erlaß des Generalsuperintendenten Moll in Königsberg stand, sich als das brauchbarste Werkzeug der Feudalen erwiesen; mancher evangelische Geistliche hat die Kanzel zu Schmähungen der Liberalen, zu Agitationen für das Ministerium gebraucht; fast keine der Deputationen, welche Loyalitäts-Adressen überbrachte, die nicht einen evangelischen Prediger unter ihren Mitgliedern gezählt hätte, fast keine dieser Adressen ist zustande gebracht, ohne daß ein Prediger auf der Kanzel zum Unterschreiben gemahnt, die Lehrer mit dem Colportiren beauftragt hätte; ja, die zum evangelischen Kirchentage versammelten Geistlichen haben sich zu einer eigenen Adresse bemüßigt gefunden, voll Betheuerungen einer wenigstens unerwiesenen Loyalität. Und sind nicht die evangelischen Kirchenzeitungen voller politischer Capuzinaden im feudalen Sinne? Wird nicht selbst der evangelische Gottesdienst vor Eröffnung des Landtages gemißbraucht, dem Abgeordnetenhause „den Kainsstempel“ aufzudrücken?

Sieht die Geistlichkeit nicht ein, welche Gefahr sie für die evangelische Kirche heraufbeschwört? Wenn die Priester, die Lehrer der Unsterblichkeit, die Gläubigen der Zukunft, immer ängstlicher die zerbrechliche Gegenwart umklammern, als alle Sünder der Erde; dann droht Gefahr, daß jeder politische Wechsel einen Religionswechsel nach sich ziehe. Die Schuld der Diener der Religion wird gar zu leicht auf die Religion selbst geworfen. Weil die französische Geistlichkeit das Volk aussog, die Religion zu einer Polizeimagd erniedrigte, sich in Lastern wälzte; darum und nur darum schaffte die französische Revolution auch die Religion ab. Wenn ihr predigt, die christliche Ordnung könne nicht bestehen mit der constitutionellen Ordnung; so habt ihr gepredigt, das constitutionelle System könne nicht bestehen mit der christlichen Religion. Wenn ihr selbst dem Volke dieses Dilemma stellt — wundert euch später nicht über eine Wahl, die schnurstracks euren Wünschen entgegen läuft.

Die evangelische Kirche hat das Unglück gehabt, daß sogleich bei ihrer Begründung mehrere Fürsten in dem Uebertritte zu ihr materielle Vortheile fanden. Der Schutz, welchen die weltliche Gewalt der Kirche erwiesen, hat Religion und Staat so eng verknüpft, daß die Geistlichen Staatsdiener geworden sind und eine Art Büreaukratie bilden mit allen Mängeln, die man je der Büreaukratie vorgeworfen hat. Aber die evangelische Kirche enthält in ihrer Grundlage den stärksten Gegensatz wider jeden Einfluß der weltlichen Obrigkeit in Kirchensachen: die Stimme des geringsten Laien wiegt in religiösen Angelegenheiten ebenso schwer, wie die Stimme des summus episcopus, des Landesfürsten; es giebt eben keine Autorität in der evangelischen Kirche. Leider ist die jetzt unter den Geistlichen so zahlreiche Orthodoxie stets bemüht gewesen, diese Grundlage der evangelischen Freiheit umzustoßen und mit der Autorität den Einfluß der Regierung auf die Gläubigen zu sichern. Die Orthodoxie schmeichelt der Gewalt, um die Gewalt zu theilen; sie behauptet keck, die Freiheit, welche uns zu Theil geworden, sei nicht der schuldige Zins von dem Darlehen, das wir unseren Herrschern gaben, sondern nur ein Almosen ihrer Gnade, steigend und fallend wie diese. Die Regierung hat fette Pfründen zu vergeben — und die irdischen Güter schmecken denen so süß, denen der Opferpfennig lieber ist als das Gebet, so süß, trotzdem sich's schön predigt, wie die Entbehrungen hienieden da oben so reich belohnt werden!

Es hat in der evangelischen Kirche stets Männer von Charakter gegeben, die nicht vor der irdischen Gewalt sich beugten, und es giebt solche Männer noch. Wir erinnern an Paul Gerhard, den König unter den Dichtern geistlicher Lieder, der — weil er nicht von rechtswegen, sondern nur aus besonderer Gnade des großen Kurfürsten seinem Gewissen folgen durfte, freiwillig in die Verbannung ging; an die Geistlichen, welche zur Zeit des Agendenstreites aus Amt und Würden, theilweis aus dem Lande getrieben wurden, weil sie sich einer religiösen Neuerung durch Ministerium, Landräthe und Gensdarmen widersetzten; an Ermann, der dem Kaiser Napoleon kühn entgegnete: „Sire, bei dem Eide, den wir geschworen, werden Sie uns glauben, daß wir Sie hier nicht gern sehen.“ Wir erinnern an die trefflichen Männer, welche in den Befreiungskriegen die Jugend unseres Vater-

---

Theater.

Montag, 19. Januar. „Pugatschew“, Trauerspiel in 5 Akten von Gutzkow. (Neue Bearbeitung.)

Im Dezember des Jahres 1845 ist diese Tragödie bereits mit sehr glücklichem Erfolge über die hiesige Bühne gegangen. Die Titelrolle wurde damals von Hegel gespielt, die Episode des blinden Fürsten Bagration gewann in den Händen des alten Wohlbrück eine hervorragende Wirksamkeit, die dämonische Ustinja wurde von der eben so schönen als hochbegabten Auguste Bernhard, die Sophia von der Frau Pollert, der Persiljew von Rottmayer gegeben. Der Eindruck der damaligen Vorstellung ist uns in lebhaftester Erinnerung geblieben; er war groß und allgemein. Von der diesmaligen können wir das leider nicht sagen, trotzdem das Stück in der neuen Bearbeitung nach vielen Seiten hin eine gründliche Correctur erfahren hat und die Darstellung der Hauptrollen wenigstens kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Woher aber diese Verschiedenheit in der Wirkung?

Einfach daher, weil die Reizbarkeit des Publikums bei der Vorstellung von historischen Stücken, die unter die tendenziöse Beleuchtung des modernen Freiheitsgedankens gestellt sind, seit jener Zeit in demselben Maße abgenommen hat, als die Presse im Allgemeinen, sowie die Rednertribüne an Kraft und Spielraum für die Vertheidigung eben jener Freiheitsgedanken gewonnen hat. Wenn im Jahre 1845 z. B. Emiljan Pugatschew in glühender Begeisterung von der Bühne herab die Aufhebung aller Standesvorrechte als das Ziel seiner Sendung verkündete, so wurde das Publikum in eine um so tiefere Mitleidenschaft gezogen, als es darin einen Ausdruck für seine lebendigsten Wünsche in einer Gegenwart fand, welche der sonstigen öffentlichen Kundgebung derselben die engsten Grenzen gezogen hatte. Autor und Publikum begegneten sich in einem zündenden Gedanken, der um so heftiger explodirte, je sorgfältiger jede anderweitige Ausströmung verhindert war. Man warf sich mit Begeisterung an die Brust des Dichters, der sich zum Herold der Volksfreiheit machte. Im Jahre 1863 findet uns die Schaubühne nach dieser Seite hin kühl und nüchtern. Wir sympathisiren mit den Repräsentanten der Zeitidee auf den Brettern, aber der magische Zauber ist dahin, womit das tendenziöse Colorit uns sonst bestrickte. Die öffentliche Debatte der Zeitgedanken hat uns ruhiger gemacht.

Gutzkows Stück konnte heut nicht mehr die Wirkung von ehedem hervorbringen. Nichts desto weniger bleibt das künstlerische Interesse, das wir daran nehmen, kein geringes. Wir müssen den Gegnern des Stückes allerdings zugeben, daß die Zerrissenheit des Helden die Harmonie des Ganzen auf das empfindlichste beeinträchtigt. Das Schwanken und Zweifeln des „ausgewürfelten“ Kaisers versetzt den Zuschauer nach und nach in eine gewisse gedrückte Stimmung, von der er nicht wieder frei kommt. Aber wenngleich unbefriedigend als Ganzes, fesselt uns das Stück doch durch eine Reihe geist- und reizvoller Details, wie sie nicht so leicht in Werken ähnlicher Gattung anzutreffen sind. Wir erinnern nur an die dämonische Scene, in welcher die Häuptlinge um die Rolle des Kaisers würfeln, an die hochdramatische Schlußscene des 2. Aktes, in welcher Ustinja sich zu Pugatschew bekennt, wie überhaupt an die ergreifenden Contraste, welche mit vieler psychologischer Vertiefung gegen einander gestellt sind, wie z. B. die beiden Frauencharaktere Ustinja und Sophia, welche mit großer Meisterschaft als Hebel der Handlung verwandt sind. Die Kaiserin, Orloff, Bibikoff, Bagration, Persiljew, Sergius sind sämmtlich, wenngleich mehr oder weniger episodisch, voll treffender und charakteristischer Züge, die aber, wie in einem feinen Gewebe, nur das Auge eines sehr aufmerksamen Beschauers anziehen.

In der Darstellung haben sich namentlich Herr Liebe als Pugatschew, Herr Weilenbeck als Persiljew, Fräulein Clara Weiß als Ustinja und Herr Hüvart als Sergius durch gediegene und charaktervolle Behandlung ihrer nicht leichten Aufgaben ausgezeichnet. Auch wurde durchweg mit gutem Willen gespielt, nur daß dieser in der einen und anderen Rolle die ungeeignete Persönlichkeit oder die mangelnde Begabung nicht ersetzen konnte. Ein Tenorbuffo, wie unser trefflicher Meinhold z. B., kann sich bei aller Anstrengung in keinen grausamen Kosackenhäuptling verwandeln, dem wir seine Abstammung vom Don je glauben könnten. Dieser „Andreas Loginoff“ täuscht uns nicht, denn wir vergessen so leicht nicht, welche angenehme Unterhaltung derselbe Mann uns in „Orpheus“, „Verlobung bei der Laterne“ rc. bereitet. Indeß sind das Uebelstände, die bei der Besetzung jedes Stückes mit zahlreichem Personal nicht zu umgehen sind. Dagegen sind bedeutende Kürzungen im Texte des „Pugatschew“ durchaus nothwendig. Eine Vorstellung, die fast volle vier Stunden dauert, wird jederzeit Unruhe und Ungeduld im Publikum hervorrufen. M. K.

[Herakles.] Oratorium von Händel. Zum erstenmale in Deutschland aufgeführt von der Breslauischen Singacademie unter Leitung des Herrn Musikdirectors Jul. Schäffer am 19. Januar 1863.

Also ein Oratorium? Wie reimen wir damit die Eintheilung in Acte und Scenen rc., welche das Textbuch aufweist? Wie die überwiegende Anzahl von Recitativen und Sologesängen, gegen welche der Chor ganz wider die Art eines Oratoriums vollständig in den Hintergrund tritt? — Also denken wir an lucus a non lucendo oder ändern gar den Titel und sagen: Oper von Händel. Richtiger wäre das freilich, denn der Text stellt eine fortschreitende dramatische Handlung dar und verlangt entschieden scenische Darstellung. —

Aber die Musik? Ist sie dramatisch? Für die Scene gedacht, beansprucht sie allerdings im Concertsaal die nachhelfende Phantasie des Hörers, ist jedoch im eigentlichen Sinne nicht dramatisch; sie schließt sich vielmehr im Ausdruck der zwitterhaften Gattung eines sogenannten lyrischen Drama's an, und zwar legt sie, wie alle Opern der damaligen Zeit, bei weitem den größten Accent auf das Lyrische. — Möge man nun den Herakles als Oper oder Oratorium bezeichnen — als Ganzes ist er in keinem Falle für die Aufführung, namentlich im Concertsaal, brauchbar; das Werk ist monoton, oft absonderlich und in Form und Instrumentation auf die Länge ungenießbar — trotz dem man recht gut fühlt, daß in allem die kunstvolle Hand eines Meisters ihr Spiel hat und in einzelnen Nummern die großartigsten Schöpfungen erstehen läßt.

Gehen wir ein wenig näher auf das Werk ein, und das eben allgemein ausgesprochene Urtheil wird sich leicht bestätigen lassen. Zuerst die Monotonie anlangend, so tragen die größte Schuld daran endlos ausgesponnene Recitative, durchweg in gedehnt langsamem Tempo, mit durchaus gleichförmigen Cadenzen, und in einer so großen Zahl, daß sie fast die Hälfte des ganzen Werks einnehmen. Dabei ist in den Recitativen der verschieden auftretenden Personen kein charakteristischer Unterschied bemerklich, ja man könnte unter die Musik derselben einen beliebigen, etwa biblischen Text unterlegen, und er würde ebenso passen. — Aber auch die fester gefügten Musikstücke (Arien und Chöre) tragen viel zur Monotonie bei; denn mit geringen Ausnahmen sind sie alle nach ein und derselben Formschablone ausgeführt, die als solche schon Gluck überwunden hat. Endlich denke man sich dazu eine Instrumentation, die sehr oft nur aus ersten Violinen, Bässen und — Klavier (welche Zusammenstellung für unser durch Haydn, Mozart und Beethoven gebildetes Ohr!) besteht, ferner einen Rhythmus, der fast immer vom ersten bis zum letzten Takt derselbe bleibt, und zu dem Allen die starrste Consequenz, mit welcher ein einmal aufgenommenes Motiv unaufhörlich fortgesponnen wird — was wäre da anders möglich, als daß in dem Ge-

landes begeisterten; an die Geistlichen, welche in den Jahren 1848 und 49 ihre Existenz an die Freiheit setzten und aus neuester Zeit an die trefflichen Jünger Schleiermacher's in unserem Abgeordnetenhause: an Ritter, Richter und den alten Gräser. — Das sind aber immer nur Einzelne; die evangelische Geistlichkeit als Corporation ist noch fern davon, eingedenk zu sein der Worte des Apostels Paulus an die Römer: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist angebrochen, hinweg denn mit den Werken der Finsterniß und angethan die Rüstung des Lichtes!“ — Die evangelische Kirche wäre ein „lecker Kahn“, wie sie Leo nannte, — wenn ihr Heil nur auf dem reactionären Theile der evangelischen Geistlichkeit ruhte. Gott sei Dank! Sie trägt die sichere Bürgschaft einer ewigen Dauer in sich: die Lehre von der Freiheit der Ueberzeugung.

Die dänische Antwort auf die Russell'sche Depesche.

Die dänische Zeitung „Berlingske Tidende“ veröffentlicht jetzt den Wortlaut der Antwort des dänischen Ministers Hall auf die mehrfach erwähnte Depesche Lord Russell's, worin der letztere wider Erwarten die deutschen Anforderungen an Dänemark, die England früher gerade nicht begünstigt hatte, entschieden unterstützt. Die Antwort entspricht ganz den Andeutungen, die bereits über ihren Inhalt von dänischen und deutschen Blättern gegeben sind, d. h. sie ist entschieden ablehnend. Dänemark bleibt dabei, daß der deutsche Bund sich um Schleswig, als eine dänische Provinz, gar nicht zu bekümmern habe, daß er sich auch in die holsteinischen Angelegenheiten nicht in einer Weise einzumischen befugt sei, welche die in der Bundesverfassung garantirte Souveränetät der Bundesfürsten tangire, daß der König von Dänemark seine Verpflichtungen gegen Schleswig wie Holstein vollständig erfüllt habe ꝛc. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Stellen:

„In Betreff Holsteins hat Sr. Majestät Regierung sich bereit erklärt, dieser Provinz die Stellung einzuräumen, welche der deutsche Bund fordert, doch unter den, in meiner Depesche vom 15. Oktober formulirten Bedingungen, nämlich so, daß durch dieses Zugeständniß die ganze Monarchie nicht in eine bleibende Abhängigkeit von Deutschland geräth. Sr. Majestät Regierung hat mit Befriedigung in der Depesche Lord Russells vom 20. November die Billigung dieser Bedingungen erkannt, welche durchaus zur Aufrechthaltung der dänischen Monarchie nothwendig sind. Lord Russell scheint aber anzunehmen, daß dieses nur durch die Macht der Umstände ertrotzte Opfer eine simple Verpflichtung Sr. Majestät Regierung sei. — Dieser sonderbaren Auffassung gegenüber sei es mir erlaubt, Se. Herrlichkeit zu erinnern, daß das Grundgesetz des deutschen Bundes die Mitglieder des Bundes ausdrücklich als souveräne Fürsten bezeichnet. Der König von Dänemark ist verpflichtet, seine Bundespflichten treu zu erfüllen, er hat aber ebenso wenig, wie ein anderer Bundesfürst, irgend Jemandem das Recht eingeräumt, sich in die inneren Angelegenheiten seines zum deutschen Bunde gehörenden Landes einzumischen. — — In Bezug auf die Bemerkungen Lord Russells über Schleswig bemerke ich: hat der deutsche Bund wirklich das Recht, sich in die Angelegenheiten einer dänischen Provinz zu mischen, für welche der König dem Bunde niemals beigetreten ist? Wir haben bewiesen, daß der König unabläßig und vollständig alles erfüllt hat, wozu er sich für Schleswig verpflichtet hatte. Diese Verpflichtungen enthielten keine Bestimmungen in Betreff der Sprachverhältnisse in Schleswig. Der König hat Folgendes gethan: In einer Ansprache an alle seine Unterthanen hat er die Grundsätze dargelegt, welche er namentlich auch mit Hinblick auf die Ordnung der Sprachverhältnisse und die beiden Nationalitäten befolgen würde, aber dies kann wahrlich keine Einmischung des Auslandes rechtfertigen, welche sich die Aufgabe stellt, die Regierung des Königs in der Ausübung ihrer Functionen zu controliren. Es berechtigt weder das allgemeine Völkerrecht, noch die diplomatische Correspondenz von 1851 eine, wie immer genannte Einmischung des deutschen Bundes in die Angelegenheiten Schleswigs, und des Königs Regierung würde die heiligsten Interessen des Staates verrathen, wenn sie der Vormundschaft des deutschen Bundes unter irgend einer Bedingnng erlauben würde, über Holsteins Grenze hinauszugehen. — Auf Grund dieser traurigen Erfahrung glaubt die Regierung des Königs, sich in Zukunft nur an den Rechtspunkt halten zu müssen, welcher hinreichend rechtfertigt, wenn sie sich weigert, sich auf irgend welche Verhandlung über Schleswigs innere Angelegenheiten einzulassen. Es bleibt nur ein Weg offen, nämlich der, welchen die Regierung des Königs befolgen zu wollen erklärt hat. Auf der einen Seite wird man der Nothwendigkeit nachgeben und Holstein diejenige Stellung einräumen, welche der Bundestag fordert, unter der Bedingung jedoch, daß diese Provinz nicht Herr und Gebieter über den übrigen Theil des dänischen Staates werde. Auf der andern Seite muß Schleswig außerhalb der Einwirkung des deutschen Bundes bleiben und seine constitutionelle Verbindung mit dem Königreich bewahren. Wenn Lord Russell meint, daß die Entwickelung der Zustände, welche auf gesetzliche Weise für Schleswig und das Königreich bestehen, unumgänglich zu einem gewaltsamen Ausbruch führen müsse, so fühlt sich die Regierung überzeugt, daß ein solcher Ausbruch nur als Folge fremder Aufhetzereien und Gewaltthätigkeiten stattfinden kann. Was aber eine solche Eventualität angeht, so sieht die Regierung ihr mit der Ruhe und der Bestimmtheit entgegen, welche das gute Recht ihr einflößt.“

Preußen.

Pl. **Berlin,** 19. Jan. [Die Adresse. — Zur Vereinigung der Fractionen. — Hoffeste. — Maßregelungen.] Tohu wabohu, das heißt ja wohl wüst und leer, in diesen Worten läßt sich unsere ganze augenblickliche Situation zusammenfassen und bezeichnen. Wer mich verstehen will, versteht mich, wer es nicht vermag, der muß meine Unverständlichkeit mit der gebotenen Rücksicht auf das Preßgesetz entschuldigen. Nicht wüst, aber leer genug sieht es im Abgeordnetenhause aus; das „Lahmlegungs- oder Aushungerungs-Werk“ der Abgeordneten, welches das Hauptorgan der herrschenden Partei vorgeschrieben und nach Acceptirung von Seiten seiner Patrone verkündet, hat seinen Anfang genommen; das Abgeordnetenhaus wird zu zeigen haben, daß es zu warten und selbst den schärfsten Provocationen der Regiernng gegenüber als seine einzige Wehr und Waffe zu führen verstehe das Gesetz und immer wieder das Gesetz. Von diesem Standpunkt aus erscheint eine Adresse in der That überflüssig und der Umstand, daß der Widerspruch dagegen hauptsächlich von den Abgeordneten Waldeck und Gneist ausgegangen, vollkommen verständlich. Allein den vollendeten Thatsachen gegenüber soll man nicht rechten, und der Erlaß einer Adresse ist bereits von der Majorität des Abgeordnetenhauses beschlossen worden. In dem Augenblick, wo ich an Sie schreibe, tagt die aus je 5 Mitgliedern der Fortschrittspartei und des linken Centrums zusammengesetzte Commission, welche den Adreßentwurf zu Stande bringen und Mittwoch oder Donnerstag dem Hause vorlegen soll. In die Einmüthigkeit der Vorverhandlungen hinein tönt indessen ein Mißklang, den man unter dem Drucke der jetzigen Verhältnisse doppelt schwer empfindet. Warum hat man die beiden kleinen liberalen Fractionen nicht zur gemeinsamen Vorberathung hinzugezogen? Waren sie nicht bei der Nichtigkeits-Erklärung des verfassungswidrigen Herrenhaus-Beschlusses am 13. Oktober v. J. in den ersten Reihen? Es ist wahr, diese kleinen Fractionen v. Rönne und v. Vincke, zusammen etwa 40 Köpfe stark, dissentiren in Cardinalfragen von der Majorität, allein diese letzteren sind ja jetzt gar nicht auf der Tagesordnung, und ich möchte nicht annehmen, daß diese irgendwie in den Adreß-Entwurf aufgenommen würden, es handelt sich ja nur um Sein oder Nichtsein in der Verfassungsfrage, und da hat, die Hand auf's Herz! Niemand in Preußen eifriger, opfermuthiger und mit mehr Selbstverleugnung gekämpft, als die Altliberalen. Diese Anerkennung darf man ihnen nicht versagen, und jetzt überdies durften sie nicht übergangen werden, der Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte gegenüber darf es nur eine einzige liberale Partei geben. Wozu dem Gegner Gelegenheit zum Frohlocken, den Altliberalen zu neuem und wahrlich nur zu billigen Märtyrerthum geben?! Diesmal trifft übrigens nicht die Fortschrittspartei, sondern die verwandteren Bockum-Dolffsianer, das Gros der ehemaligen Fractionen Vincke, später Grabow, der Vorwurf. In der Fraction des linken Centrums ging, wie ich höre, von Ihrem Landsmann, dem Abgeordneten Professor Röpell, der Vorschlag aus, die beiden kleinen liberalen Fractionen zur gemeinsamen Vorberathung über eine Adresse einzuladen, er stieß aber auf entschiedenen Widerspruch bei den Abgeordneten v. Bockum-Dolffs und Gneist. Gleichwohl beschloß die Fraction, eine Einladung an die Vorstände jener Fractionen zu richten. Diese Einladung kam aber nicht zur Ausführung, weil angeblich die Wohnung des Herrn Borsche (Vorstand der Fraction v. Rönne) nicht bekannt war. Hoffentlich wird das Versäumte nachgeholt! Fast wäre zu wünschen, daß die Altliberalen selbst verlangen würden, in die Vorberathungen einzutreten;*) wo die Fortschrittspartei ein Wort mitzusprechen hätte, würde wohl kein Versuch zurückgewiesen werden, die Solidarität der liberalen Parteien zur Vertheidigung der Verfassung aufrecht zu erhalten. — Am Hofe ist ein rosiger Horizont, der Carneval dictirt sein heiteres Programm. Freitag Subscriptionsball, dann Hof-Concerte und Theater-Vorstellungen unter Mitwirkung der Mitglieder des Hofstaates im königl. Schlosse und in den prinzlichen Palais. — Die Regierung besorgt im Uebrigen die konsequente Fortführung ihres begonnenen Systems, heute Gräser, dem das sächsische Proviuzial-Consistorium, morgen Techow, dem das preußische Provinzial-Schul-Collegium zu bedenken giebt, ob er ein Mandat mit seinem Beruf als Pastor, resp. als Gymnasial-Director vereinigen könnte. Gräser hat resignirt, Techow ist augenblicklich nach Brandenburg gereist, wohin sich auf einen Tag auch sein Schwager, der allverehrte Grabow begeben hat. Der Kreisgerichts-Director Calow sollte zur Disciplinar-Untersuchung gezogen werden und ist davon gekommen, aber anderen beamteten Abgeordneten ist auch die Frage angedeutet worden: „la bourse ou“, wollte ich sagen Amts- oder Mandats-Niederlegung. Man sieht darin den Grund des bisherigen Ausbleibens mehrerer Mitglieder. — Zu den bisher im Abgeordnetenhause noch nicht Erschienenen gehört u. A. der Landrath Hoffmann (Abg. für Oppeln) und der Staatsanwalt Baier (Abg. für Liegnitz), Beide Mitglieder der Fraction v. Vincke. Ja, ja, Tohu wabohu, damit ist Alles gesagt.

*) Das wäre auch der richtige Weg. D. Red.

⊖ **Berlin,** 19. Jan. [Die Verhandlungen mit Oesterreich. — Aufgeben des Delegirten-Projekts. — Der Herzog von Coburg nimmt an.] Man wird schwerlich in den österreichischen Blättern zuverlässige Angaben über die Schritte suchen dürfen, welche in jüngster Zeit von Wien aus gethan worden sind, um eine Verständigung mit Preußen anzubahnen. Der „Botschafter“ beeilt sich sogar, die Mission des Grafen Thun in Berlin förmlich zu desavouiren. Dergleichen diplomatische Künste täuschen Niemanden. Es ist allerdings ein vollkommen kunstgerechtes Verfahren, gewisse Unterhandlungen über delikate Gegenstände in vertraulichster Form anzuspinnen, damit man nach Belieben die gewünschten Ergebnisse ratificiren, oder die fehlgeschlagenen Versuche hinwegdeuteln könne. Das Desaveu des „Botschafters“ hat daher für alle Sachkenner nur die Bedeutung, daß die Absichten der österreichischen Diplomatie im Wesentlichen gescheitert sind. Ueber diesen Mißerfolg der wiener Staatskunst wird die öffentliche Meinung Deutschlands sich gewiß beruhigen, wenn sie von den Grundlagen Kenntniß erhält, welche nach österreichischem Plane den Unterbau des herzlichen Einverständnisses zwischen den beiden deutschen Großmächten bilden sollten. In vorderster Linie stand, wie verlautet, das Projekt der Zolleinigung, also das Ansinnen, daß Preußen auf das Wesentliche der Vereinbarungen mit Frankreich und auf das System einer gesunden Handelspolitik verzichten möge, um die volkswirthschaftliche Entwickelung des Zollvereines mit der veralteten Praxis und den Valuta-Schwankungen Oesterreichs in solidarische Verbindung zu bringen. Hinter diesem kühnen Verlangen stand aber noch ein anderer Plan, der allerdings wohl nicht zur Freude seiner Urheber an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen worden ist: man erfährt aus guter Quelle, daß von österreichischer Seite auf nichts Geringeres hingearbeitet wurde, als auf ein gemeinsames System von Kompressiv-Maßregeln gegen die liberale Bewegung in Deutschland. Nachdem der Schleier dieses Geheimnisses gelüftet war, konnte freilich Nichts erwünschter sein, als das bequeme Mittel einer Ableugnung. Den österreichischen Organen würde es allzu schwer werden, ihre Schutzherren noch als Leiter der Reformbewegung in Deutschland zu rühmen, nachdem dieselben sich zu dem Versuche bekannt hätten, das System der karlsbader Beschlüsse wieder in das Leben zu rufen. Sehr erhöht wird die Verstimmung der österreichischen Blätter dadurch, daß ein preußischer Minister von der äußersten Rechten die Vorschläge eines angeblich liberalen österreichischen Kabinets als reaktionär und unzeitgemäß ablehnt. Daß Herr v. Bismarck in Betreff der Zolleinigung eine peremptorische Verneinung ausgesprochen hat, erhellt aus der jüngsten Note des „Staats-Anzeigers.“ — Das Delegirten-Projekt ist von Oesterreich noch nicht offiziell aufgegeben; aber die Bemühungen seiner Diplomaten, um dem Plane eine kompakte Majorität zu sichern, sind wenigstens in Nord-Deutschland nicht sehr erfolgreich gewesen. Selbst auf die würzburger Gesinnung Hannovers soll in diesem Punkte nicht zu rechnen sein. Deshalb klingt es ganz glaublich, daß die großdeutschen Diplomaten den Wunsch haben, die Angelegenheit einstweilen von der Tagesordnung des Bundes zu entfernen, um dieselbe im Sande verlaufen zu lassen. Das berliner Kabinet soll jedoch entschlossen sein, jedenfalls sein motivirtes Votum über das Projekt zu Protokoll zu geben. — Im Widerspruch mit der allgemeinen Erwartung ist der Herzog von Koburg, wie aus der Reise nach Brüssel offenbar wird, auf die Unterhandlungen wegen der griechischen Krone eingegangen. Er hat zwar an seine Zustimmung gewisse Bedingungen geknüpft, welche nach den Auslassungen der „Kob. Ztg.“ wohl mit Vorbehalten in Betreff seines gegenwärtigen Besitzes zusammen hängen. Indessen kämpft das englische Kabinet gegen diese Bedingungen und hat den General Grey abgesandt, um den Herzog zur Annahme der Kandidatur zu bewegen.

⊙ **Berlin,** 19. Jan. [Die Adresse. — Der Nationalfonds.] In einer am 17. Jan. des Abends in der Theerbusch'schen Ressource stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung der Fortschritts-Partei und des linken Centrums kam zur Erwägung, wie sich das Abgeordnetenhaus gegenüber der königl. Staatsregierung in Rücksicht auf die Lage des Landes zu verhalten habe, wurde beschlossen, daß ein positives Vorgehen unerläßlich sei. Darüber waren alle Redner einverstanden, nur über den Zeitpunkt, in welchem man vorzugehen habe, herrschte Meinungsverschiedenheit. Der größte Theil der Redner sprach sich für den sofortigen Erlaß einer Adresse an die Krone aus. Nach kurzer Berathung trennten sich die beiden liberalen Fraktionen, um gesondert zu berathen. Die Fortschrittspartei beschloß demnächst mit einer an Einheit gränzenden Majorität den sofortigen Erlaß einer Adresse; die Partei des linken Centrums dagegen, weil in der Einladung zur gemeinsamen Sitzung nur von einer Berathung, nicht von einer Beschlußfassung die Rede gewesen war. Die letztere findet in der Regel in den gemeinschaftlichen Fraktionssitzungen nicht statt. Die Vertagung bis Sonntag. Am gestrigen Tage hat nun die Fraktion Bockum-Dolffs den Erlaß einer Adresse an die Krone ebenfalls zum Beschluß erhoben. Eine von den beiden genannten Fraktionen gewählte Kommission

---

müth des Hörers zuletzt eine Art von narkotischer Indifferenz entstünde, die auch durch einzelne wirksame Momente nicht mehr gehoben werden kann?!

Zu den Absonderlichkeiten des Werkes wäre nicht blos die oft passagenartig verwandte Coloratur zu rechnen, die sich nun einmal mit ernster Musik nicht verträgt, sondern vor Allem der vielfache Mißbrauch, der mit ihr zu Gunsten der Tonmalerei getrieben wird. Um aus vielen Beispielen nur einige zu erwähnen: Wozu die endlose Coloratur auf die Worte „wallt“ (Seite 8, Zeile 19) oder „windet“ (S. 14, Z. 23) oder in der Arie der Dejanira A-dur (S. 5)? Selbst der Chor muß herhalten, wenn es gilt „Schatten, leicht wie Luft verscheucht“ zu malen. Was ist uns Hekuba? was Coloratur? — Absonderlich ferner (um nicht mehr zu sagen) ist es für uns, wenn die prahlerische Arie des Herakles „Mein Name wird in allen Zeiten hell im Glanz der Ehre stehn“ recht niedlich von obligaten Oboen und Fagotts begleitet wird! Der Effekt ist gradezu ein komischer, und fast könnte es scheinen, als ob Händel damit eine kleine Ironie habe verüben wollen, wenn nicht der Ernst des ganzen Werkes und die Zeit, in welcher es geschrieben, dergleichen ganz ausschlösse. (Heutzutage hat es Offenbach, wie bekannt mit Glück, oft versucht, durch den absoluten Gegensatz von Text und musikalischer Behandlung eine burleske Wirkung hervorzubringen.)

Doch brechen wir ab, und lassen es in Bezug auf sonstige Bemerkungen über Form und Instrumentation bei demjenigen bewenden, was wir bereits im Verfolg dieses Referats beiläufig erwähnt haben. Wir müssen uns ohnedies im Feuilleton einer politischen Zeitung kürzer fassen, als uns zur Begründung der ausgesprochenen Ansichten lieb ist. Gedenken wir fortan lieber der schönen Aufgabe, uns mit demjenigen zu befassen, was in der That hervorragend und eines Händel würdig genannt werden muß. So gering auch die Ausbeute der Zahl nach zu nennen ist, so sind doch diese wenigen Nummern von einer so genialen Größe, daß sie allein Händel zur Unsterblichkeit hätten verhelfen müssen. Dazu gehört vor Allen der gewaltige Chor in E-moll „Eifersucht o Höllenfluch“, welcher, abgesehen von der bereits oben erwähnten, allzu ausgedehnten Tonmalerei einer Stelle, ein Meisterstück voller dämonischen Feuers und erhabener Gewalt zu nennen ist; ferner der lieblich idyllische Schlußchor des ersten Aktes in D-dur, dann die zweite Hälfte des Chors „Nicht mehr schützt“ in G-dur.

Von den vielen Arien, die leider gar zu oft in kleinliche Detailmalerei ausarten, sind einige der Jole am beachtenswerthesten, namentlich zeichnet sich durch Adel der Empfindung die erste in Es-dur „Ruhe sanft aus.“

Die Aufführung war eine gut vorbereitete und meist gelungene. Unter den Solisten zeichneten sich Frau Dr. Mampé-Babnigg und Herr Domsänger Sabbath aus Berlin aus. Während erstere ihre gediegene Gesangsbildung und echt musikalische Auffassung zu ausgiebigster Geltung brachte, glänzte Hr. Sabbath durch Fülle des Tons, Adel der Declamation und vortreffliche Textaussprache — Vorzüge, die umsomehr in's Licht traten, als die Partie des Herakles weder eine musikalisch bedeutsame noch dankbare zu nennen ist. Auch die übrigen Solisten des Abends entledigten sich nach besten Kräften ihrer durchaus nicht leichten Aufgaben. Die Chöre führten ihren Part mit Sicherheit, Klarheit und Kraft aus und wurden durch das Orchester (verstärkte Springersche Kapelle) auf's Beste unterstützt.

5.

Eine Katastrophe und ihre Folgen.

Von A. Godin.

(Verlag von Ed. Trewendt, Breslau, 1862.)

Zweites Buch.

Herzensfragen.

(Fortsetzung.)

3. Mutter und Tochter.

Wir wenden uns nach Werthernhof zurück, das wir lange aus den Augen gelassen haben. Es ist still dort wie immer, aber auch nicht stiller als sonst, seit ein Leichenzug sich die alte Nußbaum-Allee entlang bewegt hat, um den Besitzer nach dem Kirchhof von Z. in das Erbbegräbniß seiner Familie zu bringen. Der Todte, dem dieser Trauerzug galt, ward durch die vier Wände seines letzten Bretterhauses nicht viel enger umschlossen, als es der Lebende durch die Wände seines seit einem Jahre nicht mehr verlassenen Bettes gewesen war. Die melancholischen Lichter eines sonnenlosen Herbsttages ruhten auf dem verlassenen Garten, der umsonst den Schmuck seiner malerisch gefärbten Bäume, seiner röthlich schimmernden, wilden Weinranken ausbreitete, ohne ein Auge herbeilocken zu können, das sich an dem lieblichen Lebewohl erfreut hätte, welches die Natur der Erde bot.

Die Herrin des Hauses saß in ihrem Wohnzimmer am Schreibtisch, von Briefen und Papieren umgeben, und durch das Ordnen und Sichten derselben ganz in Anspruch genommen. Die drei letzten Jahre waren nicht spurlos an Hedwig Werthern vorübergegangen, aber trotz der Silberfäden, die sich in das braune Haar gestohlen, trotz der feinen, aber so beredtsamen Linien, die Zeit und Kummer auf ihre helle Stirn geschrieben hatten, war sie noch immer eine anmuthige Erscheinung. Die leichte Fülle, die ursprünglich schmächtige Gestalten so oft in der zweiten Hälfte der Dreißig gewinnen, verjüngte sie und stand dem sanften, gerundeten Antlitz wohl. Es ließ sich nicht verkennen, daß an der einnehmenden Frau schwere Tage vorübergegangen waren; doch lag jene sanfte Heiterkeit, die von einem harmonischen Innern unzertrennlich ist und einen steten Widerstand gegen das Leid übt, wie ein Lichtschimmer auf ihren Zügen.

Sie legte die Feder nieder und lehnte sich im Sessel zurück, denn es begann zu dämmern. Das seelenvolle Auge verrieth in seinem Hinträumen, daß freundliche Gedanken die sinnende Stimmung begleiteten. Zum erstenmale seit Jahren bauten sich wieder Zukunftsbilder, vor dem Geiste Hedwig's auf. Das Trauerkleid, das sie trug, war mit der herzlichen Wehmuth angelegt worden, die ein gutes Herz stets empfindet, wenn das Auge eines Angehörigen sich für immer schließt. In Hedwig's klarer Seele war aber Nichts von falscher Sentimalität, und so konnte sie auch das Erlöschen eines nur scheinbaren Lebens für den Gestorbenen sowohl als für sich nur wie eine Erlösung betrachten. Die ersten Jahre ihrer Ehe, in denen sie unter dem Drucke eines kühlen, herrischen, ihr wenig geneigten und zusagenden Gefährten die Selbsttäuschung eines Jugendgefühls erkannt hatte, klangen schon lange nicht mehr in ihr nach; sie hatte nur den Leidenden gesehen, gepflegt und beweint.

Jetzt gab das Bewußtsein einer lang entbehrten Freiheit und Selbstbestimmung ihr eine Empfindung von Elasticität, die ihr eigenes Erstaunen erregte. Nur für Trümmer oder vom Unglück erschöpfte Naturen ist fortwährende Einsamkeit ein wirkliches Bedürfniß; Hedwig hatte sie ruhig ertragen, so lange es nöthig war; ihr einfaches, anschmiegendes Naturell hatte aber nie aufgehört, das Verlangen nach liebevoller Umgebung zu empfinden. Die Aussicht, nach so langer Trennung wieder mit ihrer Tochter zusammen leben zu können, beglückte sie in tiefster Seele und versprach ihr schöne Tage. Ihre Pläne waren einfach; sie beabsichtigte das Nöthigste zu ordnen, dann mit ihrer Schwester und Clara zusammenzutreffen und es dem geliebten Kinde anheimzustellen, wo sie Beide sich eine neue Heimath gründen wollten; Clärchen selbst, meinte sie, müsse es natürlich finden, daß die Mutter das von schmerzlichen Erinnerungen so erfüllte Z. nicht länger bewohnen mochte.

In die heiteren Zukunftspläne mischte sich dennoch ein leises Zagen. Clara war ihr in den Jahren der Trennung nicht fremd geworden, wie wäre dies auch möglich gewesen, während ihr ganzes Herzensleben dem Kinde angehörte —, aber gerade darum hatte sie aus dem brieflichen Verkehre durchgefühlt, daß ihre Tochter sich sehr ver-

tritt heut Morgen um 9 Uhr zusammen, um den Entwurf einer Adresse zu berathen. Dieselbe wird keine Paraphrase der Thronrede sein. Sie wird das Getriebe der Reaktion offen und klar darstellen; sie wird sich über die Loyalitätsadressen aussprechen, sie wird den budgetlosen Zustand in's Auge fassen und mit ungeschminkter Wahrheit die Lage des Landes an die Stufen des Thrones bringen. Die Nothwendigkeit des Erlasses einer Adresse konnte nach dem Verhalten des Ministeriums nicht mehr zweifelhaft sein. Der von der „Kreuz-Zeitung“ erfundene Feldzugsplan scheint von der Regierung in Scene gesetzt werden zu sollen. Während in das Herrenhaus gegen allen sonstigen Usus fünf Gesetzentwürfe allgemeiner Natur eingebracht worden sind, ist dem Abgeordnetenhause nur das Budget pro 1863 vorgelegt. Es dürfte hieraus unzweideutig hervorgehen, daß das Abgeordnetenhaus in Unthätigkeit erhalten und durch seine erzwungene Thatlosigkeit den Sympathien des Landes entkleidet werden soll. Hoffen wir, daß solche Pläne an der Festigkeit des Abgeordnetenhauses und an dem gesunden Sinn der Bevölkerung scheitern werden. — Die von feudalen Blättern gebrachte Nachricht, der Nationalfonds sei zinsbar untergebracht und Unterstützungen würden nur soweit gewährt, als die eingehenden Zinsen dies gestatten, hat ihre Wiederlegung bereits gefunden. Heut nur noch die Mittheilung, daß die geringfügigen Zinsen im conto currente dem Kapitale zugeschrieben und bereits 2400 Thlr. mehr als diese Zinsen betragen, an Unterstützungen verausgabt worden sind.

[Ueber unsern innern Conflict] schreibt die „Petersb. Z.“: Die preußische Regierung im starrsten Gegensatz mit der Volksvertretung versichert, die Constitution nicht verletzen zu wollen, bestreitet dem Landtage aber das Recht, von seinen konstitutionellen Befugnissen Gebrauch zu machen. Sie erklärt die Reorganisation des Heeres für eine Wohlthat und behauptet, eine solche dürfe das Abgeordnetenhaus nicht ablehnen. Zwei Ministerwechsel und eine Kammerauflösung sind ohne Erfolg geblieben. Der Verfassungs-Conflict besteht nach wie vor und übt seinen nachtheiligen Einfluß, indem er Preußen die deutschen Sympathien zu einer Zeit entzieht, in der die Spannung mit Oesterreich und einem großen Theile der Bundesstaaten wegen des Handelsvertrages mit Frankreich und des Delegirtenprojektes fortdauert, die schleswig-holsteinsche Frage in stärkster Gährung ist und im Orient Gewitterwolken heraufsteigen. Wir wollen als gute Nachbarn wünschen, daß das neue Jahr diese inneren Uebelstände beseitigen möge.

Elbing, 17. Jan. [Von den 195 Stimmen des Herrn von Unruh] kommen 76 auf Stadt Elbing, 8 auf Tolkemit, 28 auf den Landkreis Elbing, 24 auf die Stadt Marienburg, 49 auf den Landkreis Marienburg, 10 auf Tiegenhof. — Der „N. E. A.“ erzählt: Das widerlichste Komödienstückchen wurde noch am Tage der Wahl mit einem gefälschten Briefe aufgeführt. Man producirte einen mit der Namensunterschrift des Lieutenant Hofmeister versehenen Brief, der einen reactionären Wahlmann unter Drohungen von der Wahl fern halten sollte und bemühte sich, dieses Schreiben als „demokratische Schurkerei“ auszugeben. *)

Thorn, 18. Januar. [Die Aushebung in Polen.] Der „Danziger Zeitung“ wird geschrieben: Aus Polen lauten die hier eingehenden Nachrichten sehr trübe. Die Aushebung, welche in alter Weise, d. h. bei Nachtzeit ausgeführt wird, hat das Land in höchste Aufregung versetzt. Auch Ehemänner sind ihren Familien entrissen worden, um, wie alle Conscribirten, 15 Jahre lang, fern, von ihrer Heimath, ihrer Militärpflicht zu genügen. Nach einer Mittheilung soll der Großfürst-Statthalter in Folge an ihn gerichteter Bitte geneigt sein, die Ehemänner ihren Familien widergeben zu wollen. Auch Beamtete sind von der Aushebung nicht befreit gewesen; so hat man Briefträger und Eisenbahnbeamte in nicht geringer Zahl eingezogen. Eine gute Anzahl soll sich durch die Flucht in die Wälder und über die Grenze der Aushebung entzogen haben. Andrerseits ist durch dieselbe, wie uns zuverlässigerseits versichert wird, der Agitationspartei wieder großer Vorschub geleistet. Die Geldsammlungen des geheimen Comite's in der Provinz sind reichlich ausgefallen. Es ist ein halber Rubel vom warschauer Scheffel Aussaat auf den Gütern erhoben und gegeben worden, da dem Zögernden ohne Weiteres gesagt wurde, daß er sich im Weigerungsfalle auf die größten Unannehmlichkeiten, als z. B. eine Feuersbrunst, gefaßt zu machen habe. Im Gouvernement Plock ist die Sammlung beendet, im polnischen Kujawien noch nicht. Der Ertrag derselben ist zu keinem unmittelbar revolutionären Zweck, sondern zu pädagogischen Zwecken, welche außerhalb Polens verfolgt werden sollen, bestimmt.

Münster, 17. Jan. [Beschlagnahme.] Der „Westf. M.“ meldet: Gestern Abend wurde das am 15. d. M. ausgegebene Extrablatt zu Nr. 1 des „Westf. Merkur“ polizeilich mit Beschlag belegt.

*) Die „Kreuzztg.“ nimmt natürlich diese offenbare Lüge für pure Wahrheit und bringt einen langen Artikel darüber.

Der Grund dieser erst spät stattgefundenen Maßregel liegt in einigen betrachtenden Aeußerungen über die Rede, mit welcher der Minister-Präsident v. Bismarck-Schönhausen die diesjährige Session des preußischen Landtags eröffnet hatte.

Deutschland

Frankfurt a. M., 15. Januar. [Das zweite Schützenfest.] Zu einer möglichst zahlreichen Betheiligung an dem zweiten deutschen Schützenfest, welches im nächsten Jahre in unserer Schwesterstadt Bremen begangen werden wird, treffen die Schützengenossenschaften in allen süddeutschen Gauen bereits emsige Vorkehrungen. Wie allerwärts von ihnen Sparkassen zur Schützenfahrt nach Bremen errichtet worden sind, so haben sich auch in unsrem Frankfurt schon über 100 Schützen zu einer solchen Kasse vereinigt. Aus Oesterreich, namentlich aus Tirol und Vorarlberg, und aus Baiern wird Bremen besonders starke Contingente der tüchtigsten Schützen zu erwarten haben; man hat hierüber die erfreulichsten Mittheilungen erhalten. Immermehr stellt es sich heraus, daß die Tage von Frankfurt dem Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme einen mächtigen Impuls gegeben haben, und die Tage von Bremen werden ihn sicher noch gewaltiger machen. (Nürnb. Corr.) — Die „Süddeutsche Zeitung“ berichtet aus Frankfurt a. M. vom 18. Januar: „Was die Einzahlung von 25 Proc. zur Deckung unsers Schützenfestdeficits betrifft, so können wir ferner mittheilen, daß sämmtliche Aktionäre die auf sie entfallende Quote pünktlich eingezahlt haben und nur wenige hundert Gulden von solchen noch im Rückstande sind, die eine längere Reise von hier abgerufen hat.“

Mainz, 17. Jan. [Schwester Adolpha.] Der hiesige Bischof hat eine Ansprache „an die Bewohner der Stadt und Diöcese Mainz“ erlassen, worin er den Inhalt der Broschüre „Schwester Adolpha“ für Schmähung, Verleumdung und Lüge erklärt.

München, 16. Januar. [Verurtheilung.] Vor dem hiesigen Schwurgericht ist gestern Nachmittag die Anklage gegen den königlichen Kassen- und Rechnungsführer der Akademie der Wissenschaften, E. Schießl, wegen Amtsuntreue zur Verhandlung gekommen. Das durch Veruntreuungen des Angeklagten herbeigeführte Deficit betrug 9216 Fl. Er hatte seine Veruntreuungen seit zehn Jahren fortgesetzt und deren Entdeckung dadurch vorgebeugt, daß er, wenn er das Herannahen einer Kassenvisitation vermuthete, theils die Verbuchung schon erhobener Einnahmen unterließ und diese Beträge zur Deckung der jeweiligen Defekte verwendete, theils noch nicht gemachte Ausgaben in das Journal eintrug. Die Visitationen müssen also wohl nicht mit besondererer Genauigkeit vorgenommen worden sein, sonst wäre es kaum möglich, derartige Veruntreuungen zehn Jahre lang fortzusetzen. Von den Geschwornen schuldig erkannt, wurde der Angeklagte zu sechsjähriger, auf einer Festung zu erstehenden Zuchthausstrafe und zur Dienstentsetzung verurtheilt. (Allg. Ztg.)

Kassel, 16. Januar. [Die Kosten der Bundeshilfe.] Der erste Gegenstand der Tagesordnung der heutigen öffentlichen Sitzung der Ständeversammlung war die Berathung des Berichts des Rechtspflege-Ausschusses, die Ausgleichung der Kosten der Bundeshilfe aus den Jahren 1850 und 1851 betreffend. Der Antrag: „Hohe Ständeversammlung wolle die hohe Staatsregierung um Vorlage eines die Ausgleichung der Kosten der militärischen Bundeshilfe aus den Jahren 1850 und 1851 bezweckenden Gesetzentwurfs ersuchen und dieses Ersuchen möglichst dringend stellen,“ wurde nach einer lebhaften Diskussion, in welcher begreiflicher Weise manch scharfes und hartes Wort fiel, einstimmig angenommen. Der Grundgedanke des vom Abgeordneten v. Bischoffshausen ausgearbeiten trefflichen Berichts ist, daß die Kosten der Bundeshilfe nach Recht und Billigkeit als eine allgemeine Landeslast anzusehen und deshalb gleichmäßig auf das ganze Land zu vertheilen seien.

Kassel, 17. Jan. [Diätenklage.] Das hiesige Obergericht hat, wie erwähnt, den Staatsanwalt zur Zahlung der Diäten und Reisekosten an die Mitglieder der am 8. Januar v. J. aufgelösten zweiten Kammer verurtheilt und zwar mit der Motivirung, daß, selbst wenn die Behauptung des Verklagten, die Abgeordneten hätten jenen ihren Anspruch durch die Incompetenzerklärung verwirkt, richtig wäre, die Diäten doch nur von dem Moment eben jener Erklärung an wegfallen könnten. Auf diese Erklärung sei aber sofort die Auflösung der Kammer erfolgt.

Kassel, 18. Jan. [Die auf gestern anberaumte Sitzung des Staatsministeriums] wurde wieder abgesagt, da der Hof sich auf die Jagd begab. Diesem ersten Anzeichen nach scheint das neue Dreiwochen-Ministerium auch nicht in hohen Gnaden zu stehen: Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Krisis noch innerhalb der Capitulationszeit eintritt; wobei jedoch die Minister gebunden sind, ihre übernommene Dienstzeit auszuhalten. Kurhessen hat in seiner Entwickelungsgeschichte manches Neue erzeugt; und so glauben wir ihm auch, für jene Erweiterung auf dem Gebiete des Staatsrechts die Priorität wahren zu müssen. Der Versuch wird, wie vorauszusehen ist, vollständig mißglücken. Aber, wenn dieser Fall eintritt, so wird er nicht unter ernstem Glockenton zu Grabe getragen, sondern unter dem Lachen des Humors. Wir sagten deshalb gleich anfangs, die Herren Koch und Schnackenberg hätten es sich erst zweimal überlegen sollen, ehe sie sich in eine solche schiefe Stellung begaben. Dem Allgemeinen kann kein Schaden aus dem seltsamen Intermezzo erwachsen, das bereits begonnen, den richtigen normalen Verlauf zu nehmen, der unter den gegebenen Umständen und Verhältnissen nur zu erwarten steht. Wir erinnern daran nur, um das Publikum vorzubereiten, daß es sich nicht demnächst durch die Nachricht von einer eingetretenen Ministerkrisis überrascht sieht. Das Oberappellationsgericht hat das Urtheil des Obergerichts gegen den Polizeiwachtmeister Mey zu Marburg, und den Studiosus Schaumburg, wodurch ersterer wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Waffen ꝛc. zur Dienstentsetzung, letztere aber zur Untersuchung und Aburtheilung vor das akademische Gericht der Universität verwiesen wurde — in dritter Instanz bestätigt. (Z. f. N.)

Koburg, 17. Jan. [Die Reise der Herzogs.] Die schon telegraphisch erwähnte Mittheilung der „Kob. Ztg.“ über die Reise des Herzogs lautet wörtlich: „Da die Reise Sr. Hoheit des Herzogs nach Brüssel wegen der umlaufenden Zeitungsgerüchte große Aufregung in den hiesigen Kreisen hervorruft, so sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Reise lediglich auf den Wunsch einer auswärtigen Macht erfolgt ist, und daß, welches Resultat auch die in Brüssel zu erwartenden Besprechungen haben mögen, es doch unter allen Umständen nicht in der Absicht des Herzogs liegt, eine Abänderung in den hiesigen Regierungsverhältnissen eintreten zu lassen.“ Nach der „Goth. Ztg.“ ist die Reise auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs der Belgier unternommen worden. Der Minister v. Seebach hat den Herzog begleitet.

Leipzig, 15. Jan. [Wuttke gegen das Delegirtenprojekt.] Gestern erschien die bereits angemeldete Wuttke'sche Flugschrift: „Pro patria! Delegirte, Parlament, Reichsverfassung betrachtet. . . .“ Wie zu erwarten stand, zieht der Verfasser mit einem sehr wuchtigen Rüstzeug gegen das Delegirtenprojekt zu Felde und sucht seine großdeutsche Partei von der Beimischung einer Klasse moderner Sophisten zu befreien, welche sich in den Reihen derjenigen finden, die sich den schönklingenden Namen einer „Reformpartei“ beilegen, „richtiger aber die Staaten- oder die Bundestagspartei genannt würde“. Verfasser tritt ausdrücklich mit offenem Visir auf, „damit Niemand sage, der Verfasser dieser Schrift sei aus Feigheit auf der Rednerbühne zu Frankfurt neulich ausgeblieben“. Gegen die Regierungen, die mit dem Projekt zuerst hervortraten, will Verfasser nichts sagen. „Mit den Cabinetsvorschlägen soll hier nicht gerechtet werden; denn was von den Cabineten als erster Schritt geboten wurde, ist als erster Schritt anzuerkennen. . . . . Gegen die Stimmen aus dem Volke kehren wir uns. . . .“ Nun nimmt er aber das Projekt selber vor, „zerwirkt“ es Stück für Stück, legt den innern faulen Kern bloß, zeigt, wie daraus nur „eine Befestigung aller reactionären Octroyirungen werden“, wie „die Delegirtenversammlung nur ein Adelsregiment über Deutschland aufrichten oder wenigstens zu schaffen versuchen“, wie jene Versammlung (Wuttke schämt sich, dieselben an einer Stelle eine Reichsversammlung genannt zu haben) nur „eines Reichstagsschatten, ein Afterparlament“ sein und als letzte Wirkung nur „die Revolution beschleunigen könne“. Die Verhandlungen zu Frankfurt Ende Oktober 1862 und der damit getriebene Humbug werden schonungslos aufgedeckt und kritisirt, daß kein gutes Haar daran bleibt. Wuttke's Panier ist vielmehr das Reichswahlgesetz, nach dem ein Reichstag ausgeschrieben werden solle ꝛc.

Leipzig, 16. Jan. [Versammlung des Arbeitervereins.] Eine gestern Abend im Saale des „Odeon“ abgehaltene Versammlung des hiesigen Arbeitervereins hatte, wie die „D. A. Z.“ schreibt, zum Gegenstand zunächst einen Bericht, den der Vorsitzende, Schuhmacher Vahlteich, über die bisherige Thätigkeit des zur Herstellung des Congresses niedergesetzten Comite's abstattete. Der Kassirer Seifarth machte hierauf Mittheilungen über den Bestand der Vereinskasse, zu deren Prüfung drei Mitglieder ernannt wurden. Ein von F. Weigel gestellter Antrag, eine Revision oder Neuwahl des Comite's vorzunehmen, da Männer von Kopf und Herz darin sitzen müßten, wurde abgelehnt, doch überließ man es dem Comite, da zwei Mitglieder ihrer Geschäfte halber ausgeschieden waren, diese Lücke selbst zu ergänzen. Ferner hatte Buchbindermeister W. Siegismund eine Anfrage gestellt, in welchem Verhältnisse der Arbeiterstand zu dem producirenden Mittelstande stehe, wich aber, als er die Sache mündlich näher erläuterte, insofern von seinem Gegenstande ab, als er den Arbeitern, indem sie Vereine bildeten und Congresse beriefen, das Streben nach einer unserer Zeit unangemessenen Sonderstellung zuschrieb, ihnen klare Ziele absprach und aus solcher Absonderung ein sklavisches Verhältniß wie in England und Belgien fürchtete. Sein Vortrag erregte theils Mißstimmung, theils Beifall, doch erwiderten Fritzsche, Vahlteich und Hartwig darauf, daß der Arbeiterstand nach einer besonderen Stellung und besondern Interessen gar nicht strebe, keine fremden Interessen verletze, wohl aber die besonders im Mangel an Freizügigkeit liegenden Hindernisse seines Wohlbefindens entfernen wolle, und darum in Ermangelung städtischer oder parlamentarischer Vertretung sich untereinander zusammenthue und seine Interessen berathe. Ein Versuch, über die Arbeiterbewegung

---

ändert hatte. Hedwig's liebevoller Natur fiel es schwer, das spröde, mitunter abweisende Element, das sich im Charakter des jungen Mädchens entwickelt hatte, wirklich als vorhanden anzuerkennen. Mit mütterlichem Stolz empfand sie, wie bedeutend und interessant Clara sich gab; je mehr sich aber in ihrem eigenen Gemüth eine harmonisch abgeschlossene Welt befestigte, desto schmerzlicher war es der Mutter, bei dem geliebten Kinde mitunter einem mißtrauischen Tasten, einem herben Urtheil zu begegnen, das zu dem hochsinnigen Wesen Clara's nicht stimmte.

In dieser Empfindung, der sich doch eine erhöhte Sehnsucht und Liebe zu der fernen Tochter gesellte, erhob sich Hedwig, um nach Licht zu schellen. Sie fühlte das Bedürfniß, in Clärchens Briefen zu blättern, sich ihr einziges Kleinod näher zu rücken. Bis der Diener mit der Lampe zurückkam, wandelte die einsame Frau in dem dämmerigen Gemache leise auf und nieder. Ihr Blick streifte hin und wieder die Gegenstände, und ein unwillkürliches Bedauern überkam sie, als sie bedachte, wie bald sie nun den vertrauten Raum für immer verlassen würde. Es war eines jener Zimmer, die durch übereinstimmende Form und Einrichtung den eintretenden Fremdling sogleich heimisch werden lassen und für den Besitzer fast ein Theil der eigenen Existenz werden können. Geräumig, eben so tief als lang, bildete es die abgerundete Ecke des ersten Stockwerkes. Das dreitheilige Fenster, das die tiefe Nische erhellte, gewährte den Ausblick auf den dicht belaubten Park, mit dem nach dieser Seite hin der Garten abschloß; in der Wölbung stand der kleine, runde Lehnsessel, in welchem Hedwig zu ruhen oder zu arbeiten liebte, nebst einem zierlichen, von ihr selbst auf Holz gemalten Tischchen; eine prächtig entwickelte Zimmerakazie breitete ihre leichten fächerartigen Zweige bis an die Decke dieses kleinen Erkers aus und füllte den Raum, in dem für keinen zweiten Platz zu einem Sitze übrig blieb. Schon war der beginnenden Herbstkühle wegen ein dichter, rehfarbener Teppich durch das ganze Zimmer gelegt worden und dämpfte den Tritt, wie die faltenreichen, violetten Sammetvorhänge, die für die beiden übrigen Fenster und für den Thürbehang zum Seitenzimmer gewählt waren, ohnehin schon jeden Schall sänftigen mußten. Dem zierlichen, aber bequemen Schreibtisch, dem behaglichen Sopha, den nicht zahlreichen, aber vorzüglichen Gemälden und Büsten, die das Gemach schmückten, sah man an, daß hier ein Menschenleben überall seinen Eindruck aufgeprägt hatte, daß es nicht nur zusammenstimmte, sondern auch den Sinn und Geschmack seines Inhabers verdolmetschte.

Wenige Augenblicke, nachdem der Diener die brennende Moderateurlampe auf den Tisch gesetzt hatte, ließ sich das nahe Rollen eines Wagens vernehmen. Verwundert fragte sich Hedwig, wer ihr wohl noch einen Abendbesuch zudenken möchte; denn unangemeldete Besuche waren in dem stillen Werthernhof immer seltener geworden, seit die in ihrem tiefsten Gefühl verletzte Frau das herbe Urtheil, das sie und ihr Kind getroffen hatte, mit schweigender, vielleicht nicht überall gerechtfertigter Reizbarkeit vergolten und sich ganz auf ihr Haus zurückgezogen hatte. Mit gespanntem Ohr und einem vor ungewisser Ahnung höher schlagenden Herzen lauschte sie der geräuschvollen Unruhe, die in den untern Räumen entstand, nachdem der Wagen wirklich vor der Thür gehalten hatte, und war eben im Begriff das Zimmer zu verlassen, als die Thür sich öffnete, und in der hellen Beleuchtung der Kerzen, die ein begleitender Diener trug, Clara's in tiefe Trauer gehüllte Gestalt erschien. (Forts. folgt.)

Auch ein Wort über die Matinées royales de Frédéric II.

Die Breslauer Zeitung bringt in Nr. 13 und in Nr. 21 unter der Chiffre E. C. Mittheilungen aus London über eine dort publicirte Schrift, die von dem Herausgeber als ein opuscule inédit de Frédéric, dite le grand bezeichnet wird und die, wenn sie wirklich von dem großen Könige herrührte, uns nöthigen würde, ihn der bodenlosesten Gemeinheit und Unsittlichkeit zu zeihen, ihm eine niedrige, jeder feinen und edlen Empfindung unfähige Seele zuzuschreiben; ihn für einen geschickten Komödianten zu halten, der alles, was er that, auf den äußeren Schein berechnete. Die Bestimmung der folgenden Zeilen ist es, diejenigen Leser dieser Zeitung, welche sich ungern zu einem solchen Glauben entschließen würden, - und ich vermuthe, daß alle zu dieser Kategorie gehören, — darauf aufmerksam zu machen, wie nichtig und hinfällig die Argumente sind, durch die der Engländer das von ihm publicirte Machwerk zu einem Producte Friedrichs II. stempeln will.

Die Geschichte des Schriftchens — denn es hat eine ziemlich lange, die dem Herausgeber bekannt ist, obgleich er es auf dem Titel unbegreiflicher Weise als ein ineditum bezeichnet, — ist in der Kürze folgende.

Die Matinées royales, ou Entretiens sur l'art de regner erschienen zuerst 1766, ohne Angabe des Druckorts, in den Niederlanden und wurden dann mehrfach, zum Theil unter verändertem Titel und mit Zusätzen, wieder aufgelegt.

Die hiesige königliche Bibliothek besitzt z. B. einen Druck vom J. 1767.

Neben den Drucken circulirten auch Abschriften, von denen sich drei in dem königl. Hausarchive zu Berlin befinden. Zwei davon tragen den Vermerk von der Hand de Catts, des Vorlesers Friedrichs, daß sie von dem bekannten Grimm, dem literarischen Correspondenten des Königs in Paris, von dorther zur Kenntnißnahme für ihn eingeschickt seien. Da sich die Schrift ihrer Fassung nach für ein Werk des Königs giebt, so trug dieser sogleich Sorge, gegen die ihm obtrudirte Autorschaft in den öffentlichen Blättern zu protestiren, und die Schrift ist denn auch seitdem allgemein für ein Pasquill gegen den großen König gehalten worden, eine Auffassung, die auch heute noch für jeden, der sie aufmerksam liest und gegen die zahlreichen vertraulichen Aeußerungen Friedrichs über ähnliche Dinge in seinen Briefen hält, über jeden Zweifel erhaben ist. Da dieses Pasquill nicht einmal das Verdienst hat, geistreich und witzig zu sein, und da es nirgends eine über das allgemein Verbreitete hinausgehende Bekanntschaft mit der Person des Königs verräth, so war es in der That so gut wie vergessen, bis es in neuester Zeit wieder hervorgezogen und dreimal hinter einander in kurzen Zwischenräumen gedruckt worden ist; 1815 in dem pariser „Constitutionnel“, 1860 in der „Correspondance inédite de Buffon“, und jetzt eben in England. Die französischen Herausgeber waren völlig unkundig; hat doch der zweite allen Ernstes geglaubt, etwas noch nie Gedrucktes zu Tage zu fördern. Der Engländer ist über den Thatbestand besser unterrichtet. Wenn er es dennoch für zweckmäßig gehalten hat, einen neuen Abdruck zu veranstalten, so sollte man erwarten, daß er über den Ursprung der Schrift ganz neue Offenbarungen zu bringen im Stande sei. Die einzige neue Thatsache aber, die er vorbringt, ist die, daß Méneval, der Secretär Napoleons, 1806 in Sanssouci eine Abschrift von einem Manuscript genommen, und daß er letzteres für die Originalhandschrift des Königs gehalten habe. Daß dies gar nichts beweist, liegt auf der Hand. Von dem Vorhandensein solcher Handschriften in Potsdam waren wir ja ohnehin unterrichtet. Vielleicht daß eine der noch jetzt aufbewahrten dem Secretär Napoleons vorgelegen hat, was sich durch eine Collation des neuen Druckes in Berlin leicht wird feststellen lassen. Aber auch wenn das nicht der Fall sein sollte, wird Niemand auf die Annahme jenes Franzosen seine Ueberzeugung von der Authenticität gründen wollen. So lange es aber an jedem anderen äußeren Anhaltepunkte fehlt, bleibt nichts übrig, als das Urtheil über die Sache auf die genaueste innere Prüfung des Inhalts der Schrift zu gründen. Der englische Herausgeber hätte also beweisen müssen, daß die Gedanken der Schrift sich mit den zahlreichen, erwiesenermaßen von Friedrich herrührenden Aeußerungen über dieselben Dinge vereinigen lassen. Das hat er nicht versucht und muthet uns trotzdem zu, zu glauben, Friedrich habe sich selbst in einer zur Belehrung seines Neffen bestimmten Schrift gemeiner und unnatürlicher Laster gerühmt, er habe sich einen Verbrecher genannt, er habe von seiner eigenen schriftstellerischen Thätigkeit in der wegwerfendsten Weise gesprochen. — Ich denke, jeder Unbefangene wird dies für ebenso undenkbar halten, wie daß Friedrich

m Ganzen, und den Abbruch, den das Militärwesen der Arbeit thue, zu sprechen, mußte als zu weit abführend, unterbrochen werden.

Hannover, 18. Jan. [Der Handelsstand des Königreichs] ist wegen der Stellung unserer Regierung zum deutsch-französischen Handelsvertrage in nicht geringer Unruhe. Nach allen Anzeichen zu schließen, hat sich in diesem Punkte durch den Eintritt des neuen Cabinets die Situation nicht geändert. Hannover beharrt bei seiner abwartenden Politik, die bekanntlich auf eine Ablehnung des Vertrages in milderer Form hinausläuft. Privatim hört man wohl versichern, daß es nur das Präcipuum zu retten gelte, ohne daß man Grund hätte, diese Versicherung für etwas anderes als Vorwand zu halten, welcher den Spießbürgern gegenüber geltend gemacht wird, die sich zur Höhe der Rechbergschen Politik nicht aufzuschwingen vermögen, sondern die Ueberzeugung hegen, daß in dieser Frage allein die materiellen Interessen des Königreichs zur Geltung kommen und maßgebend sein sollten, nicht aber eine österreichische Intrigue Einfluß auf die Entschließungen üben dürfe. Es liegt auf der Hand, daß in Folge dieses Zustandes sich in den industriellen Geschäften eine große Unsicherheit bemerkbar machen muß. Eine große Anzahl von Industriellen hat sich daher dahin geeinigt, nochmals in geeigneter Form die Wünsche des Handelsstandes unseres Königreichs zum Ausdrucke zu bringen, und es wird zu diesem Zwecke wahrscheinlich demnächst eine größere Versammlung berufen. (Magd. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. Jan. [Festhalten am Delegirtenproject.] Die in den letzten Tagen vielfach verbreiteten Angaben über die angeblich zwischen Oesterreich und Preußen zu Stande gekommene Verständigung, welcher das Delegirtenproject zum Opfer gebracht werden sollte, hatte die würzburger Regierungen in hohem Grade alarmirt, mit alleiniger Ausnahme Baierns, dessen Regierung über alle Schritte der hiesigen Staatsmänner in der deutschen Frage stets au fait gehalten wird. Es war dies übrigens begreiflich; da gerade jetzt Graf Rechberg neue Schritte eingeleitet hatte, welche die „Erweiterung" des Delegirtenprojectes bezwecken, mußte die Nachricht, daß dieses der Verständigung mit Preußen zum Opfer gebracht werden sollte, wie ein Donnerschlag wirken. Reclamationen, die mitunter in sehr bissigem Tone gehalten waren, blieben daher auch nicht aus. Dieselben sind jedoch bereits zur Zufriedenheit der betreffenden Regierungen beantwortet worden, und sie haben in diesem Augenblicke die Gewißheit, daß das Delegirtenproject die Fahne bleibt, um welche sie sich schaaren können. Der „W. Staatsanzeiger" bringt denn auch bereits in der gewohnten schwülstigen Sprache einen Artikel, in dem es heißt: „Möge das nächste Vorschreiten der Bundesmajorität fest und mannhaft sein und würdig der verfassungsmäßigen höchsten Behörde deutscher Nation u. s. w." (B. A. Z.)

** **Wien,** 18. Januar. [Zur Presse.] Während vor wenig Tagen bei dem Herausgeber einer hier erscheinenden Local-Correspondenz Haussuchung gehalten und incriminirte Mittheilungen mit Beschlag belegt worden, sind gestern die Pressen der hier erscheinenden politischen Correspondenz „Wiener Post" durch polizeiliche Organe gesperrt und unter amtliches Siegel gelegt worden. Als Grund hierfür wurde angegeben, daß die Polizeibehörde wohl die Concession zur Herausgabe ertheilt habe, aber nicht auch dazu, daß diese Correspondenz auf den dem Herausgeber derselben gehörigen Pressen gedruckt werde. Damit hat es allerdings seine Richtigkeit. Aber dieser Umstand war den Behörden seit Monaten bekannt, ohne daß dagegen irgend ein Anstand erhoben wurde. Es scheint also nur darauf abgesehen, vor dem Erscheinen des Preßgesetzes mit allen unbequemen Zuständen tabula rasa zu machen und es ist nicht zu zweifeln, daß in dem Einführungsgesetze zum Preßgesetz Vorsorge getroffen wurde, daß lithographirte Correspondenzen, so wie andere politische periodische Blätter zum Erlage der Caution verhalten werden.

Venedig, 17. Januar. [Verhaftungen. — Das Fenice-Theater.] Die politischen Verhaftungen dauern noch immer fort, und bereits sitzen 38, beinahe sämmtlich den besten Ständen angehörige Personen auf der Insel S. Giorgio Maggiore, um von dem hierzu eingesetzten Militärgerichte abgeurtheilt zu werden. Da die Verhafteten beinahe alle eine gewisse politische Rolle gespielt haben, so hat deren Arretirung natürlich große Sensation gemacht, es befinden sich unter denselben viele Advokaten, einige Beamte, Grundbesitzer u. s. w. Bei der vor der Verhaftung der Inquisiten vorgenommenen Hausdurchsuchung sollen sehr wichtige Papiere in die Hände der Behörde gefallen sein, so z. B. spricht man von einem vollständigen Organisirungsentwurfe für eine provisorische Regierung, welche nach der erwarteten Vertreibung der Oesterreicher einzusetzen gewesen wäre. Als Präses dieser Regierung wurde einer der nun hinter Schloß und Riegel befindlichen Advokaten bezeichnet, welcher seinerseits wieder seine volle Ministerliste in Bereitschaft hatte. Zufällig machte die Polizei dem erwarteten Wirken dieser provisorischen Regierung noch vor ihrem Beginne ein Ende. — Nach vierjährigem Geschlossenbleiben werden endlich diesen Carneval die Räume des herrlichen Fenice-Theaters eröffnet werden. Zum Vortheile, respective zur Unterstützung der durch das Geschlossenbleiben dieses Theaters brotlos gewordenen und im Elende schmachtenden Theaterarbeiter wird nämlich in der letzten Carnevalswoche eine große Cavalchine stattfinden, an welcher sich wohl die Venetianer aus Wohlthätigkeitssinn zahlreich betheiligen werden. Den sonstigen Gebräuchen des Landes entgegen finden dieses Jahr zahlreiche Hausbälle statt — ein probates Mittel, sich für den Mangel an sonstigen Faschingsfreuden zu entschädigen. (Vatld.)

Italien.

Die neapolitanischen Senatoren und Deputirten haben in einer Partei-Versammlung den gescheidten Beschluß gefaßt, den Antrag Ricciardi's auf Verlegung der italienischen Hauptstadt nach Neapel nicht im Parlamente zu unterstützen. Dagegen wird von Seiten des Hofes alles geschehen, was den Neapolitanern die Verluste für den Sturz des Bourbonen-Thrones ersetzen kann. Die Reaction hat einen schweren Schlag durch die letzten Entdeckungen der Polizei erhalten. Bei der Fürstin Sciarro Barberini fand man, wie auf einem Präsenrirteller, den Schlüssel zu der bourbonistischen Chifferschrift. Die Dame war signalisirt worden und wurde noch im Eisenbahn-Wagen durchsucht. Der Herzog Casalendo, der zu der Familie der Fürsten Sangro gehört, wurde in Folge dieser Entdeckungen verhaftet. Bei einem gewesenen Prinzenlehrer, Roberti, wurde auch eine Haussuchung vorgenommen. Wir haben schon gemeldet, daß auch bei einem Pfarrer von Santa Lucia, der am 2. Januar verhaftet wurde, schwer compromittirende Papiere gefunden wurden.

In Mailand wurden am 13. und 14. Jan., Nachts, zahlreiche Verhaftungen von sicherheitsgefährlichen und verdächtigen Individuen vorgenommen.

[Baron Rothschild] hat gegen die sicilianische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Klage erheben lassen, weil auf einem Schiffe derselben, dem Pompei, 25,000 Francs ihm gehörige Renten gestohlen wurden. Da jedoch, um an den Transport-Spesen zu sparen, nicht angegeben worden war, ob die 25,000 Francs Rente oder Kapital seien, so wird Rothschild, auch wenn er seinen Prozeß gewinnt, 475,000 Fr. verlieren, da ihm nur die angegebenen 25,000 Fr. ausbezahlt würden.

[Gerücht.] Durch Italien ging am 9. Jan. wie ein Lauffeuer die Nachricht, der Papst sei todt. Die „Alleanza" und „Costituzione", die in Turin erscheinen, brachten das Gerücht als allgemein geglaubt; die offizielle Welt war jedoch besser unterrichtet; es war ein blinder Lärm, doch trafen am 10. in Turin Privatbriefe aus Rom ein, worin es hieß, Pius IX. sei wieder gefährlich erkrankt. Die römischen Depeschen der französischen Blätter haben bis zur Stunde mit keiner Sylbe dieser Nachricht Erwähnung gethan.

[Ein neuer National-Ausschuß.] In Rom hat sich ein neuer National-Ausschuß gebildet, der sich sofort mit Garibaldi in Verbindung setzte, um demselben den Ehren-Vorsitz mit dem Zusatze anzubieten, daß, wenn er denselben annehme, er in Ausdauer wie in Thaten fest auf sie rechnen dürfe, er, der den Ruf erhoben: „Rom oder den Tod!" Wir haben Garibaldi's Antwort mitgetheilt; der Bund ist besiegelt. Den Wortlaut der römischen Adresse wollen wir unsern Lesern ersparen; es sind die alten, breiten Phrasen, ohne die der Pathos der Südländer nun einmal nichts thut; wohl aber wollen wir mit Nachdruck betonen, daß darin zwei kleine Sätze vorkommen, welche lauten: „Wir Römer wollen selber den Hauptanstoß zu unserer Befreiung geben, dies ist der Zweck unserer Organisation und dies auch der Grund, weshalb wir von den Uebrigen getrennt bleiben, ausschließlich Römer bleiben und Garibaldi zum Präsidenten haben müssen. . . Nehmen Sie an und Sie werden den Augenblick beschleunigen, wo Sie mit dem Nationalbanner in die ewige Stadt einziehen werden und die dankbare Menschheit Sie noch einmal als den Befreier Italiens begrüßen wird!" Das neue Comite, das eine solche Sprache führt, als ob kein Papst im Vatican und kein Bonaparte in den Tuilerien thronte, ist das dritte der Reihenfolge nach. Das ursprüngliche stand noch unter Ricasoli mit Turin in Verbindung und übte damals einen großen Einfluß in Rom wie in ganz Italien aus, da es nach rechts mit Cavour und später mit Ricasoli, nach links mit Garibaldi und Mazzini im Vernehmen, wenn auch nicht immer im besten Einvernehmen stand. Als Ratazzi in Folge einer in Paris angezettelten Intrigue ans Ruder kam, war sein Erstes die Umgestaltung des römischen Comite's, in das Leute von friedfertigem Gemüthe hineinkamen, die in den Stunden der Gefahr zu Geduld ermahnen und jeden entscheidenden Schritt hintertreiben sollten. Mit Ratazzi's Sturze fiel auch dieses Comite, und es bildete sich ein neues, das sofort beschloß, sich von den Turinern fern zu halten, auf eigene Füße und unter Garibaldi's Leitung zu stellen. In dem neuen Comite sitzen wieder die früheren Anhänger der Ricasoli'schen Taktik, aber mit dem anderen Programme, daß sie für sich bleiben, aus sich und auf eigene Rechnung handeln wollen. Wie man sieht, die Stellungen in Rom haben sich geändert: früher eine separate Haltung der päpstlichen Regierung und ein mit Turin liirtes Comite, jetzt Antonelli und Merode Arm in Arm mit Drouyn de Lhuys, und ein Comite, das von Turin sich losgelöst und Garibaldi auf den Schild erhoben hat. Diese neue Situation wird die Verwicklung steigern und die Franzosen vielleicht bald schon in die Lage bringen, zu zeigen, wie sie im Römerblut die Verirrung zu sühnen verstehen, daß sie „einen Tag" Gegner Oesterreichs waren.

Schweiz.

Bern, 13. Jan. [Der nunmehr abgeschlossene Vertrag über die Abtretung des Dappenthales] lautet wie folgt:

Art. I. Die Schweiz überläßt und Frankreich tritt wieder in den Besitz und die volle Landeshoheit desjenigen Theiles des Dappenthales, welcher in sich faßt: 1) den Mont des Tuffes und seine Anhänge bis zu und mit der Straße Les Rousses nach der Faucille; 2) einen Landstreifen östlich von dieser Straße in der durchschnittlichen Breite von beiläufig 500 schweizer Fuß oder 150 Meter nach der Richtung, welche auf dem, gegenwärtigen Vertrage beigelegten Plane im Allgemeinen verzeichnet ist. Frankreich tritt an die schweizerische Eidgenossenschaft, um zu dem Gebiete des Standes Waadt geschlagen zu werden, einen Landstrich von gleichem Flächen-Inhalte ab, der sich vom Vereinigungspunkte der Straßen von St. Cergues und der Faucille längs dem Abhange des Noirmont bis zur Grenze des Jourthal-Bezirkes in der auf beiliegendem Plane im Allgemeinen verzeichneten Richtung hinzieht. Die Straße nach St. Cergues von dem La Cure genannten Orte an ist in dieser Abtretung einbegriffen.

Art. II. Auf den im vorgehenden Artikel bezeichneten Gebietstheilen dürfen keine militärischen Werke errichtet werden.

Art. III. Die in dem kraft gegenwärtigen Vertrages an Frankreich übergehenden Theile des Dappenthales heimatberechtigten Bewohner werden Franzosen, sofern sie nicht binnen Jahresfrist erklären, Schweizer bleiben zu wollen, in welchem Falle sie Wohnsitz und Niederlassung auf dem kaiserlichen Gebiete beibehalten können. Die in dem von Frankreich an die schweizerische Eidgenossenschaft abgetretenen Gebiete heimathberechtigten Bewohner werden Schweizer, sofern sie nicht in der nämlichen Frist erklären, Franzosen bleiben zu wollen, in welchem Fall sie Wohnsitz und Niederlassung auf dem schweizerischen Gebiete beibehalten können.

Art. IV. Der gegenwärtig bestehende und durch die sogenannte Landes führende Weg ist in der Weise zu verbessern und herzustellen, daß er fahrbar wird, und zwischen der Straße von St. Cergues und ihrem Vereinigungspunkte mit der Straße von der Faucille bei La Crure einerseits, und der Straße von Bois d'Amont bei Les Bertets andererseits eine direkte Verbindung gewährt. Die daherigen Arbeiten sollen innerhalb zweier Jahre, vom Tage der Ratifications-Auswechselung an, beendigt und die Erstellungs- und Unterhaltungskosten von jedem der beiden vertragsschließenden Theile für die auf sein Gebiet fallende Strecke der neuen Straße getragen werden.

Art. V. Die Verbindungen des waadtländischen Jourthal-Bezirkes mit St. Cergues über die Straße von Bois d'Amont sind frei von allen Transit-, Zoll- und Mauthgebühren. Der Postverkehr zwischen den nämlichen Punkten und die Postcourse, welche die schweizerische Postverwaltung auf der nämlichen Straße einzurichten für gut finden mag, unterliegen weder irgend einer Gebühr, noch irgend einer Abgabe für den Durchgang über französisches Gebiet.

Art. VI. Bis zum Abschlusse des im Art. VIII. des Vertrages vom 18. Juli 1828 vorgesehenen Ueberkommens zur Regelung der Bewirthschaftung der Grenzwaldungen genießen die Eigenthümer der Waldungen, welche auf den gegenseitig abgetretenen Gebietstheilen gelegen sind, das Recht der freien Benutzung und Ausfuhr der Erzeugnisse derselben. Die nämliche Befugniß gilt für das Heu und die andern Erzeugnisse der wechselseitig abgetretenen Gebietstheile.

Art. VII. Der gegenwärtige Vertrag thut den Rechtrn keinen Eintrag, die zur Zeit der Ratifikations-Auswechselung erworben sind, und aus rechtsgiltigen Verträgen oder endgiltigen gerichtlichen Entscheiden, abgeschlossen oder erlassen zu Gunsten Dritter in der Schweiz oder in Frankreich, herfließen.

Art. VIII. Die vertragschließenden Theile werden Commissarien ernennen zu dem Zwecke, auf Ort und Stelle die aus gegenwärtigem Vertrage sich ergebende neue Grenzlinie unter möglichster Berücksichtigung der Ortsverhältnisse und der Gütermarken genau zu bestimmen, die Grenzsteine zu setzen, und über ihre Verhandlungen ein gehöriges Protokoll aufzunehmen. Dieses Marchverbal soll als Theil desjenigen gelten, welches von den mit der Grenzbereinigung zwischen dem Canton Waadt und Frankrrich beauftragten französischen und schweizerischen Commissarien aufgenommen, und am 16. Sept. 1825 unterzeichnet worden ist. Die neue Grenze soll gemeinschaftlich durch Generalstabs-Offiziere oder Ingenieure der beiden Länder topographisch aufgenommen werden.

Art. IX. Gegenwärtiger Vertrag soll ratificirt, und die Ratificationen sollen sobald wie möglich ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten vorstehende Artikel unter Vorbehalt der erwähnten Ratifikation unterzeichnet und ihre Siegel beidedruckt.

Bern, den achten Christmonat achtzehnhundert zweiundsechszig (8. Dezember 1862).

Der schweizerische Bevollmächtigte: (L. S.) (gez.) Stämpfli.

Der französische Bevollmächtigte: (L. S.) (gez.) Turgot.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. [Das spanische Ministerium] ist nunmehr in einem für die hiesige Regierung durchaus befriedigenden Sinne modifizirt. An Calderon Collantes Stelle ist Marschall Serrano zum Minister des Auswärtigen ernannt, der hier bei Hofe persönlich beliebt und überdem als Anhänger der französisch-spanischen Allianz bekannt ist. O'Donnell sah sich in der Lage, Collantes über Bord

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

den Satz geschrieben habe: „Wenn ich nicht meine Staaten bereiste, so würden meine Statthalter sich an meine Stelle setzen und sich allmählich der Grundsätze des Gehorsams entledigen, um die Principien der Unabhängigkeit anzunehmen." (Wo gab es denn in dem Staate Friedrichs solche Statthalter, die er zu fürchten gehabt hätte?), oder, daß Folgendes aus seiner Feder geflossen sei: „Ich exercirte meine Truppen ein und machte alle möglichen Anstrengungen, um die Blicke von ganz Europa auf meine Truppen zu ziehen. Ich verdrehte allen Mächten den Kopf. Meine Soldaten glaubten sich zweimal mehr werth, als sie sahen, wie man ihnen überall nachahmte. Als meine Truppen so ein Uebergewicht über alle anderen erlangt hatten, war es meine einzige Sorge, die Ansprüche zu prüfen, die ich auf verschiedene Provinzen gründen könne. Vier Hauptpunkte boten sich meinen Augen: Schlesien u. s. w." — Daß Friedrich selbst den geschichtlichen Hergang nicht in dieser Weise auf den Kopf gestellt haben kann, sieht jeder, der daran denkt, daß zwischen seinem Regierungsantritt und seinem Einrücken in Schlesien nur wenige Monate liegen und daß die Bewunderung und Nachahmung der preußischen Einrichtungen den Thaten Friedrichs nicht vorherging, sondern nachfolgte. Auch das ist characteristisch, daß unter den Ansprüchen, zwischen denen Friedrich gewählt haben soll, um eine Gelegenheit zur Befriedigung seines Ehrgeizes zu finden, gerade das nicht genannt wird, der ihn notorisch allein beschäftigte, bis der Tod Carls VI. seinen Gedanken mit einem Schlage eine andere Richtung gab, nämlich der auf Jülich und Berg. Das Alles spricht nicht allein mit zwingender Gewalt gegen die Autorschaft Friedrichs, sondern auch für einen fremden, der preußischen Dinge wenig kundigen Verfasser. Wo dieser zu suchen sei, wage ich nicht zu entscheiden. Der englische Herausgeber findet, daß der Stil von Germanismen wimmle. Da indessen über die Gesetze der französischen und der deutschen Sprache derjenige wohl am wenigsten ein competentes Urtheil hat, der selbst weder Franzose noch Deutscher ist, so glaube ich, werden wir immer noch die Vermuthung eines französischen Ursprungs für die wahrscheinlichste halten dürfen. Warum soll nicht einer der französischen Offiziere, die bei Roßbach vor Friedrich davon gelaufen waren, diese giftige Rache versucht haben? Der Geist und Ton der Schrift spricht jedenfalls dafür, ebenso wie die Zeit, in welcher sie zuerst auftaucht. Lassen wir uns also nicht durch diese aus dem Staube wieder hervorgesuchten Schmähungen unsere Freude an dem großen Friedrich verkümmern. Unsere vaterländische Geschichte ist nicht so reich an großen Erinnerungen, daß wir eine der größten und schönsten uns so leicht dürften entreißen lassen.

Breslau, 15. Januar 1863. Dr. **Eduard Cauer.**

Bern, 15. Jan. Der hiesigen Telegraphen-Direction sind amtliche Depeschen über den ungeheuren Schneefall zugegangen, welcher auf den Alpen und im Canton Tessin in den letzten Tagen stattgefunden hat. Erst gestern konnte der Telegraph über den St. Bernhardin hergestellt werden. Eine Depesche aus Chur von gestern Mittag giebt die Normalhöhe des gefallenen Schnees auf 10 Fuß an, wobei natürlich die Höhe des Schnees an den Stellen, wo Lawinen — und diese sollen eine ganze Kette bilden — gefallen sind, nicht eingerechnet ist. Gestern Morgen erst trafen die Briefsendungen aus Mailand und Bellinzona vom 7. bis 12. d. Mts. in Chur ein und für Reisende und Gepäck wird die Passage wohl noch mehrere Tage geschlossen bleiben. — Der „Bund" berichtet über den Schneefall: Der Gotthardspaß war seit dem 7. d. zwischen Airolo und Andermatt durch ungeheure Schneemassen und Lawinenstürze gesperrt. Am 13. wurde der Paß für Fußgänger passirbar und es sind die Briefschaften des italienischen Couriers bis zum 10. d. in Luzern eingetroffen. Am 14. hoffte man mit Schlitten über den Berg zu kommen. Im bündnerischen Hinterrheinthal konnten am 11. d. 40 Mann von Splügen aus nicht das zwei Stunden entfernte Dorf Hinterrhein erreichen, obwohl man ihnen von hier entgegengearbeitet hatte. Es waren neuerdings vier Ellen Schnee gefallen. Am 13. gelang es endlich den Splügen mit 70 Mann bis zur Schweizergrenze zu öffnen; von der andern Seite waren aber keine Berichte eingetroffen. Ein solcher Schneefall ist seit Menschengedenken nicht erlebt worden; an Stellen, wo der Schnee nicht zusammengeweht worden, hatte er eine Höhe von 6 Fuß 4 Zoll erreicht. Den Bernhardin hoffte man bis heute (Donnerstag) öffnen zu können. Der Julier, dieser sonst so milde Paß, konnte am 13. nur mit größter Mühe praktikabel gemacht werden. Die Uebergänge über den Maloja, den Bernina und den ofener Berg sind seit acht Tagen geschlossen. Eine telegraphische Depesche aus Bellinzona, welche den Weg über Venedig nehmen mußte, spricht von 12 Fuß hohem Schnee auf den Alpen. Nicht nur die Telegraphenverbindung über das Gebirge ist zerstört, auch die Linien von Bellinzona nach Mailand und Novara waren längere Zeit unterbrochen. Bis gestern (14.) hoffte man die Verbindung mit Chur über den St. Bernhardin wieder herstellen zu können. Seit dem 11. war nur die Linie über den Mont-Cenis für den Verkehr mit Italien offen, aber nicht im Stande, alle aufgegebenen Depeschen zu befördern. Auch die Linien Genf-Paris und Neuenburg-Paris blieben während mehreren Tagen geschlossen; die letztere ist heute noch nicht geöffnet. Im Innern der Schweiz sind die meisten augenblicklich zerstörten Linien wieder hergestellt worden; die Ausdehnung der angerichteten Zerstörungen mag man aus dem Umstande ermessen, daß die Telegraphen-Direction an verschiedene Inspectoren 2000 sogenannte Klemmen zum Anknüpfen der Drähte spediren mußte, obschon Ende Dezember der voraussichtliche Bedarf für das ganze erste Trimester verabfolgt worden war.

— l. [Literarisches.] Dr. Fiedler: Die Mineralien Schlesiens. Bei dem regen Interesse und dem rühmlichen Streben und Schaffen auf naturwissenschaftlichem Gebiete auch in unserem Schlesien muß es fast befremden, daß seit nahezu 50 Jahren kein gesammtübersichtliches Werk über die Mineralien des Heimathlandes erschienen, sondern nur vereinzelte, wenn auch sehr schätzenswerthe, Arbeiten zerstreut veröffentlicht wurden. Diesem wirklich fühlbaren Mangel ist durch das obige Werk Abhilfe gebracht. Was die Flora Wimmer's auf dem Gebiete der Botanik, das ist jenes Werk Fiedler's auf dem der Mineralogie: ein sicherer Führer durch das interessante Reich der unorganischen Schöpfung, so weit es in unserem Lande und an dessen Grenzen repräsentirt ist. Mit vieler Sorgfalt sind die Fundorte der einzelnen Mineralien, ihre Beschaffenheit 2c. vorgeführt und in speziellem Sach- und Ortsregister ein übersichtliches Resume des reichen Inhalts jenes Werkes geboten. Wir zweifeln nicht, daß durch den Gebrauch desselben in Schulen und beim Selbststudium ein reicher Schatz nützlicher Kenntnisse Verbreitung finden wird, und empfehlen daher das anspruchslos in die Oeffentlichkeit getretene Werk der Beachtung, welche es in vollem Maße verdient.

---

* [Die Gartenlaube,] dieses gelesenste aller deutschen, ja aller europäischen Blätter, erscheint vom Jahre 1863 an in einer Auflage von 155,000 Exemplaren. Sechszehn volle Arbeitstage mit theilweiser Hinzunahme der Nächte sind für eine Schnellpresse nöthig, um einen Bogen dieser Auflage zu drucken, und es erscheinen wöchentlich 2 Bogen. Der Satz und die Zurichtung nehmen circa noch 8 Tage in Anspruch. Mit dem Druck sind Jahr aus Jahr ein ununterbrochen sechs der größten Schnellpressen beschäftigt, welche mit den neuesten Verbesserungen, wie Selbstschneider 2c., versehen sind, und durch Dampf getrieben werden. Der jährliche Bedarf an Papier, incl. der Umschläge, Prospecte 2c. kostet allein das hübsche Sümmchen von 125—128,000 Thaler. Dasselbe wird auf drei ebenfalls mit den neuesten und sinnigsten Verbesserungen versehenen, und gleichfalls durch Dampf getriebenen Satinirpressen geglättet. Die Dampfmaschine in der Druckerei der „Gartenlaube" wäre man fast versucht ein kleines Wunderwerk von Nettigkeit und Accuratesse zu nennen, mit solcher Genauigkeit ist ihr Gang zu regeln. Die Schrift hält bei dieser colossalen Auflage nur 2 Nummern aus, und muß dann stets neu gegossen werden. — An Zuschuß, der nur als Makulatur zu verwenden, verbraucht die Druckerei für jede Nummer 8 Doppelries, was für den Verleger einen jährlichen Verlust von 2800 Thalern ergiebt. Sämmtliche Illustrationen werden vom Stock gedruckt, sind aber vorsichtshalber galvanisch abgenommen, damit beim Springen des Stockes sofort das Cliché eintreten kann. Verpackt werden diese Massen an circa 1200 Buchhandlungen binnen 6 Stunden. Einen imposanten Anblick gewähren übrigens die beiden Gebäude der Verlagshandlung und der Druckerei der Gartenlaube, welche einander gegenüberstehen, und zwar in der nach dem Johannisthale zu verlängerten Königsstraße in Leipzig.

[Von Carl Schliebener], rühmlichst als Componist, namentlich durch die vor mehreren Jahren auf vielen Bühnen aufgeführte Oper: „Der Graf von Santamar", bekannt, wird jetzt eine neue große Oper: „Rizzio", zur Aufführung kommen, zunächst in Prag, dann in Leipzig und Dresden. Rizzio war einer der Geliebten Maria Stuarts. Das Libretto von Meier wird als sehr geschickt, die Composition selbst als höchst dramatisch und melodienreich gerühmt.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

zu werfen, oder sich selbst zurückzuziehen, und er hat das Erstere vorgezogen. Er soll zuvor seine Parteigenossen zu Rathe gezogen haben, und von diesen aufgefordert worden sein, den Platz zu behaupten, da das Ministerium in allen wichtigen Fragen auf die Majorität rechnen dürfe. Serrano wird in der mexikanischen Angelegenheit nicht die schwierige Stellung haben, wie sein Vorgänger. Einmal hatte Letzterer die Sache von vornherein geleitet, während Serrano sich jetzt bereits einer bestimmten Situation gegenüber befindet und vorläufig den Dingen abwartend zusehen darf. Frankreich dringt nicht mehr auf die militärische Mitwirkung Spaniens; erst bei den Friedensunterhandlungen wird die Betheiligung Spaniens und Englands wieder in Anregung kommen. Dieser Moment ist aber nicht sehr nahe bevorstehend. Uebrigens soll es in Spanien einen günstigen Eindruck gemacht haben, daß Frankreich in der dort so populären, wenn auch nicht gerade zu nahen Hoffnungen berechtigenden Gibraltarfrage sich freundlich ausgesprochen hat.

[Horace Vernet.] Heute Morgen ist Horace Vernet, wie bereits telegraphisch gemeldet, im Alter von 74 Jahren hier gestorben. Er war der letzte Träger dieses Namens, der vier Generationen hindurch in der Malerei einen so hervorragenden Platz einnahm H. Vernet war Mitglied des Instituts und Großoffizier der Ehrenlegion.

Paris, 18. Jan. [Handelsvertrag mit Italien.] Während mit Deutschland unter seinen heutigen Verhältnissen nirgend mehr zu einem klaren Abschluß zu gelangen ist, und selbst die Handelsbeziehungen zur Stagnation verurtheilt sind, schreiten die Verträge mit andern Ländern leicht und glatt vorwärts. Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Herren Drouyn de Lhuys und Rouher als Bevollmächtigte des Kaisers gestern im auswärtigen Amte mit dem Ritter Nigra und dem Commandeur Scialoja, Bevollmächtigten des Königs von Italien, den Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien unterzeichnet haben. „Dieser Akt, dem vor einigen Monaten die Unterzeichnung eines Schifffahrtsvertrages, eine Consular- und literarische Convention vorangegangen, vervollständigt die Reihe der zwischen beiden Staaten vereinbarten kommerziellen Beziehungen."

Paris, 17. Jan. [Prinz Napoleon] wird, wie er durch seine Freunde bekannt machen läßt, dennoch im Senat sprechen. Der Kaiser hat ihn ersuchen lassen, nicht das Wort zu ergreifen, und mit darauf bezüglichen Aufträgen Herrn Rouher ins Palais Royal geschickt. Der Prinz soll sein tiefes Bedauern darüber ausgedrückt haben, in diesem Punkte dem Kaiser sich nicht willfährig bezeigen zu können, allein er habe so viel Briefe aus Turin erhalten, worin man ihm gegen sein beabsichtigtes Schweigen die eindringlichsten Vorstellungen mache, ihn als Abtrünnigen an der Sache Italiens bezeichne 2c., daß er zum Sprechen genöthigt sei. Herr Drouyn de Lhuys hat ihm übrigens dieses Jahr zur Ausarbeitung seiner Rede das Archiv der auswärtigen Angelegenheiten nicht zur Disposition gestellt, wie Herr Thouvenel vergangenes Jahr.

Großbritannien.

E. C. **London,** 15. Jan. [Das Urtheil der englischen Presse über die Lincolnsche Proclamation.] „Times", „Herald", „Post" und „Standard" brechen wieder einmal über Mr. Lincoln's Sclaven-Emancipations-Decret ganz unbarmherzig den Stab, und zwar drückt sich die „Times" unter allen noch am glimpflichsten und rücksichtsvollsten aus. Wir haben — sagt sie, die Sclaverei stets mit tiefgewurzeltem Abscheu betrachtet. Alle Waffenthaten des Südens vermochten uns niemals gegen diesen schwarzen Fleck auf seinem glänzenden Schilde zu verblenden. Aber trotz dieses Schmachflecks gebot er über unsere Bewunderung und Sympathie durch die Tapferkeit, mit der er seine Sache verfocht, und in Folge der auf der Hand liegenden Wahrheit, daß die Emancipation oder Nichtemancipation des Negers dem Norden nur als Mittel zum Zweck dienen soll. Obgleich nun in der Proclamation des Präsidenten sehr wenig Huldigung vor dem Princip liegt, müßte doch jeder noch so spätkommende, widerstrebende und theilweise Versuch einer Emancipation auf die Meinung der Menschheit einwirken und die Abschaffung der Sclaverei, welche, wie wir nie gezweifelt haben, auf eine oder die andere Weise das Endergebniß dieses Krieges sein wird, herbeiführen helfen. Allein unser Jubel ist gar nicht ohne böse Ahnung. Der Präsident hat die Freiheit der Neger proclamirt, ist aber ohne Macht, seiner Proclamation Geltung zu verschaffen. Wenn die Schwarzen die verheißene Freiheit erlangen sollen, muß es durch ihre eigene Hand geschehen. Sie müssen sich gegen ein zahlreicheres, intelligenteres, besser bewaffnetes und muthigeres Volk von Weißen erheben, und diese, ihre Weiber und Kinder mit Feuer und Schwert ausrotten. Der Präsident kann sie hierzu auffordern, vermag sie aber dabei nicht zu unterstützen. Ja, letzteres ist der Grund, warum er sie aufruft. Wenn die Neger nicht alle oben angedeuteten Gräuel begehen, so wird, für den Augenblick wenigstens, von keiner Emancipation die Rede sein; im anderen Falle, werden sie zu einem Vergeltungsverfahren reizen, das nur zu wahrscheinlich mit der Vernichtung der Neger enden wird. In keinem Falle hat der Menschenfreund Grund, sich zu freuen. Man muß sich auch erinnern, daß dieser Akt des Präsidenten ein schreiender Angriff auf die Freiheiten der Weißen ist. Die Erhebung von West-Virginien zum Staat ist die barste Usurpation, die, jetzt gegen die Feinde der Union gerichtet, voll böser Vorbedeutung für die Freiheiten der Staaten ist, die der Union noch anhängen. Der Präsident räth zwar den Negern, sich aller Gewalt, außer zur Nothwehr, zu enthalten und gegen angemessene Arbeitslohn zu arbeiten. Aber er weiß wohl, daß kein Sklavenhalter im Süden seiner Proklamation Gehorsam leisten wird; daß sie nur durch Gewalt zur Geltung gebracht werden kann, und daß die Neger, falls sie die Freiheit gewinnen, dies durch das Verderben und den völligen Untergang ihrer Herren thun werden. Bei einem solchen Stande der Gesellschaft von Arbeitslohn zu reden — von einem Contract zwischen Herrn und Dienern — ist ein grausamer Hohn. Im Süden kann der Neger ohne Herrn nur leben, wenn er in den Zustand der Wildheit zurückkehrt — ein Zustand, in welchem er, inmitten von blutiger Anarchie und Verheerung, oft die Fesseln, die er gebrochen, und dem Herrn, den er vernichtet hat, sich zurückwünschen dürfte. Er kann keine bessere Lage erhoffen, als die seiner Race im Norden — eine Lage der Erniedrigung, Demüthigung und Entblößung, die dem Sklaven sehr wenig zu beneiden läßt u. s. w. u. s. w.

[Die durchschnittliche Baumwoll-Consumtion] der Woche war in Großbritannien während des verflossenen Jahres 22,900 Ballen, im Vergleich zu 45,900 Ballen im Jahre 1861 und 48,100 Ballen im Jahre 1860. Die Totalconsumtion in Großbritannien und auf dem Continent stellte sich per Woche im Durchschnitt für 1862 auf 36,400 Ballen, für 1861 auf 75,000 Ballen, für 1860 auf 78,700 Ballen. Es geht daraus hervor, daß die Folgen des amerikanischen Krieges im Jahre 1861 noch nicht so ernstlich empfunden wurden, während sie sich im verflossenen Jahre mit furchtbarer Wirkung fühlbar machten.

E. C. **London,** 17. Jan. [Die preußische Kammereröffnungsrede] erfährt hier keine günstige Kritik. Unsere Blätter sind in Verlegenheit, was sie daraus machen sollen, und gestehen, nicht recht klar darüber zu sein, ob sich in ihr der Wunsch aufrichtiger Versöhnlichkeit ausspreche. Die meisten dieser Artikel sind in so scharfen Ausdrücken abgefaßt, daß wir sie nicht wohl wiedergeben können. Die „Times" meint: „Wir werden die Vorgänge mit Interesse verfolgen, aber wir denken nicht so niedrig von dem preußischen Parlamente, als daß wir voraussetzen sollten, es würde die ihm vorgeschlagene Maßregel annehmen. Die Freiheit Englands wurde von Männern begründet, die lieber tausendfachen Tod erlitten, als sich zu einer solchen Willfährigkeit bereit gefunden haben würden..... Der König von Preußen kann sich Glück wünschen zu seinen Unterthanen, denn wir glauben eine geduldigere und ausharrendere Nation giebt es nicht. Die eben gehaltene Rede enthält nichts, was das Volk beruhigen, nichts, was den Einfluß des Herrschers wiederherstellen könnte."

[Malta als Zufluchtsort für den Papst.] Die interessante Enthüllung des französischen „gelben Buches", daß Lord Russell dem Papste Malta als Zufluchtsstätte für den äußersten Fall habe anbieten lassen, macht hier wie anderwärts nicht wenig Aufsehen. Ungeheuerliches aber erblicken darin nur die toryistischen Blätter. So der „Herald", welcher darauf schwört, Lord Russell's Austritt aus dem Ministerium sei durch diese seine gröbste Taktlosigkeit unvermeidlich geworden. So die „Preß", welche versichert, es sei Russell um nichts Geringeres zu thun, als Malta zu verschenken, wie er mit Corfu bereits gethan. Dagegen sieht „Daily News" in dem Russellschen Anerbieten nichts, was den Papst „choquiren" oder dem englischen Volke bedenklich erscheinen könnte. In Malta würde der Papst zum mindesten eben so frei sein, wie in dem restaurirten Palast in Avignon, sowohl für seine Person als für seine Geschäfte. Er würde weder bevormundet noch gequält, noch als Pfand gehalten werden. Er würde von einem Volke umgeben sein, welches keine unangenehmen Rückerinnerungen an seine Regierung hegt und dessen Ergebenheit an seine Person unbegränzt ist. Sein Wohnsitz daselbst unter einer frommen und streng katholischen Bevölkerung würde keine Eifersucht erwecken, wie es geschehen würde, wenn Oesterreich ihn in Frankreich sähe, oder wenn Frankreich ihn in Oesterreich erblickte. Wir brauchen jedoch nicht bei den Vorzügen eines Arrangements zu verweilen, welches für jetzt auf jeden Fall verschoben ist. Der Papst will es nun einmal, daß fremde Bayonnete ihn in Rom halten und die nationalen Hoffnungen seiner Landsleute unterdrücken sollen. Dies ist eine Art von Schutz, wobei wir weder die Mithelfer noch die Nebenbuhler Frankreichs sein können."

Rußland.

H. **Warschau,** 18. Jan. [Weiteres über die Aushebung.] Noch immer lebt die Stadt in Folge der Aushebung in der größten Aufregung. Das am 15. gegen Mittag beendigte Ergreifen der jungen Leute auf offener Straße, hat später, etwas besser organisirt, wiederum angefangen. Die verhaftenden Polizisten ließen sich natürlich in keine Erörterungen ein, sondern führen die ihnen dazu passenden Individuen nach der Polizei, wo sie nach ein paar Stunden Haft zu Protokoll genommen, und wenn legitimirt, befreit werden. Den über die ungerechtfertigte Verhaftung Beschwerde Führenden wird in Erinnerung gebracht, daß der Kriegszustand so etwas gestattet. Die Citadelle, wo die Ausgehobenen sitzen, ist in Belagerungszustand erklärt, in Folge dessen Niemand ohne besondere Erlaubniß des General-Commandeurs Ramsay hineingelassen wird. Die Erlangung einer solchen Erlaubniß, welche von Angehörigen der Rekruten nachgesucht wird, erfordert zwei Tage. — Es ist jetzt klar, daß die Regierung auf starke Kämpfe vorbereitet war, es war deshalb für die Nacht vom 14. zum 15. das Militär mit scharfen Patronen versehen, und der Beschluß war gefaßt, beim Versuch eines Widerstandes die Stadt in Belagerungszustand zu versetzen, und durch das Abschneiden jeder Zufuhr und jedes Verkehrs sie zum Kreuzkriechen zu veranlassen. — Trotz der Thätigkeit der Polizei ist es einer bedeutenden Zahl von flüchtigen jungen Leuten gelungen, sich eine Meile von hier im Dorfe Tarchymow zu sammeln, wahrscheinlich um einen gemeinschaftlichen Plan zu entwerfen. Auf die Kunde davon wurde heute Militär nachgeschickt, und es kam zu Schlägereien, bei denen einige Flüchtige und einige Kosaken getödtet wurden. Mehr als fünfzig Flüchtige sind eingefangen, eine viel größere Zahl aber (man spricht von 200) sind vorläufig entkommen. Die seit dem Anfang der Aushebung erschwerte Passirung der Stadtthore ist heute beinahe unmöglich gemacht. — Ich glaube in meinem letzten Briefe vergessen zu haben mitzutheilen, daß unter den als Geißeln oder auf der Straße ergriffenen jungen Leuten mehrere preußische Bürger und überhaupt Ausländer verhaftet wurden, deren Freigebung, der vielen Formalitäten wegen, drei Tage dauerte. Von der Voraussetzung der Regierung, daß es in der Nacht der Aushebung zu Gewaltthätigkeiten kommen werde, zeugt der Umstand, daß Wielopolski, wie versichert wird, jene ganze Nacht im Schloß zugebracht hat, um für alle Fälle zur Berathung an der Hand zu sein. Auch weiß ich aus sicherer Quelle, das General Ramsay die ganze Nacht wach und sein Pferd gesattelt war. — Aus der Jugend der Hochschule sind vier Personen ausgehoben worden, was den ehrwürdigen Rektor, Herrn v. Mianowski, veranlaßt hat, seine Demission einzureichen. Herr Mianowski, ein reicher unabhängiger Mann, hat seit dem Schließen der wilnaer Universität, bei welcher zusammen mit Lelewel er Professor war, jede Ernennung zurückgewiesen, und hat das jetzige Amt angenommen, dabei sich aber unter Anderem ausbedungen, daß die Universitätsjugend vom Militär frei sein soll. Die Verletzung dieser Bedingung hat seine Einreichung zur Demission veranlaßt. Jedoch hofft man, daß der gelehrte charaktervolle Greis der jungen Schule dadurch erhalten werden wird, daß man jene vier Studenten wieder freigeben wird.

Griechenland.

Athen, 10. Jan. [Erklärung der Offiziere.] Die Erklärung, welche die Offiziere der Garnison von Athen zu Gunsten der National-Versammlung abgaben, lautet wörtlich:

„Da seit einiger Zeit finstere Gerüchte gegen den Patriotismus und die Einigkeit der Armee umlaufen, so betrachten wir Unterzeichnete es als eine heilige Pflicht, sowohl als Männer wie als Offiziere, der Gesellschaft, welche uns ihre Ehre und ihre Sicherheit anvertraut hat, zu erklären: 1) Daß wir die National-Versammlung als die einzige souveräne Macht der Nation betrachten; 2) daß wir jeden Befehl, der von derselben ausgehen wird, achten und vertheidigen werden; 3) daß wir jeden Angriff auf ihre Unabhängigkeit zurückweisen werden." (Folgen 250 Unterschriften von Offizieren der verschiedenen Körper der Armee.)

Eine andere, sehr ähnliche Erklärung wurde von den Offizieren der Nationalgarde von Athen und Pyräeus am 6. d. Mts. unterzeichnet, an deren Schluß es heißt:

„Da wir die National-Versammlung, als die Hoffnung der Nation, stützen wollen, so erklären wir unterzeichnete Offiziere der Nationalgarde, in Brüderlichkeit mit der Armee, im Angesicht der ganzen hellenischen Race, daß wir in der National-Versammlung die active und absolute Souveränetät der Nation anerkennen, und daß wir nicht allein jedes Decret derselben achten und vertheidigen, sondern mit Energie jeden Versuch gegen ihre Unabhängigkeit und jede Zögerung gegen ihre Befehle ahnden werden." (Folgen die Unterschriften der Offiziere der Nationalgarde von Athen und Pyräeus.)

[Räuberbande.] Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, daß eine zahlreiche Räuberbande bereits in Neapolis, dicht bei Patissia, welches von Athen nur eine Viertelstunde entfernt ist, ihren Aufenthalt genommen. In der Stadt herrscht in Folge dessen große Bestürzung. Wie man sagt, beabsichtigt die Nationalgarde in der nächsten Zeit einen Streifzug gegen die Banden bis nach Megara zu unternehmen, doch ist kaum zu hoffen, daß dies Unternehmen von Erfolg begleitet sein wird.

[Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg] hat sich auch für den griechischen Thron bedankt. So berichtet die „France". Wir haben nie an diese Candidatur geglaubt. Laut den athener Blättern vom 9. Jan. läßt sich die Begeisterung für den Prinzen Alfred durch keine Protokolle und Ablehnungen abkühlen; das Bildniß des Prinzen steht nach wie vor in allen Schaufenstern. Der englische Gesandte, Scarlett, befand sich bei Abgang des letzten Messagerie-Dampfers, der am 15. in Marseille eintraf, auf einer Rundreise durch das Inselmeer. — In Athens Nähe ist ein junger Mann aus reicher Familie entführt worden und das Gesindel fordert 70,000 Drachmen Lösegeld. (Bereits telegr. gemeldet.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Januar. [Tagesbericht.]

=bb= [Requiem.] Heut Morgen 8 Uhr hielt in der hiesigen Cathedrale Se. fürstbischöfliche Gnaden zur Erinnerung an den Todestag des verewigten Cardinal Fürstbischofs von Diepenbrock ein feierliches Todten-Amt ab.

=bb= [Dienst-Jubiläum.] Der königliche Steuerbeamte Meise feierte heut in dem ehrwürdigen Alter von 65 Jahren sein Jubiläum. Derselbe erfreut sich noch rüstiger Gesundheit sowie der Liebe und Achtung von Vorgesetzten, Collegen und Freunden. Schon mit 15 Jahren eilte der Begeisterte zu den Fahnen und machte in dem schles. Schützen-Bataillon die Feldzüge von 1813 mit 1815 — und erwarb sich 5 Orden. Von Mitgliedern des Gesang-Vereins Orpheus wurde der Gefeierte mit einem Ständchen überrascht. Der zeitige Kommandeur des 6. Jäger-Bataillons, Herr v. Blankensee, hatte eine schriftliche Beglückwünschung geschickt. Ebenso wurde der Jubilar durch eine Deputation (Herrn Hauptmann v. Minkwitz und Prem.-Lieut. v. Rosenberg) aufs Angenehmste überrascht. Seitens seiner Vorgesetzten und Collegen wurde ihm ein silberner Pokal mit Untersatz unter den herzlichsten Glückwünschen überreicht. Das Kretschmer-Mittel verehrte dem Jubilar eine goldene Uhr. Diesen Zeichen der Achtung und Theilnahme schlossen sich noch viele Liebesgaben von Freunden 2c. an.

e. t. [Sängerfest zum Besten des Uhland-Denkmals.] Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß sämmtliche breslauer Gesang-Vereine durch ihre Lehrer und Vorstände in Verbindung getreten sind, um ein imposantes Gesangfest zu Ehren Uhland's im Anfang März d. J. zu veranstalten, dessen Ertrag zum Denkmal dieses gefeierten deutschen Dichters verwandt werden soll. Die nöthigen Vorbereitungen werden jetzt schon getroffen; die Gesangs-Piecen, welche von circa 300 Sängern vorgetragen werden sollen, werden bereits eingeübt.

.˙. [Schießübungen.] Wie die „Provinz.-Ztg." erfahren hat, sollen in Kurzem auf dem Schießplatze bei Karlowitz Schießversuche mit gezogenen Geschützen bei einem bestimmten Kältegrad abgehalten werden.

=bb= [Landwehr-Ball.] Eins der fröhlichsten Feste des gegenwärtigen Carnevals war ohne Zweifel der Ball, welcher von den Avancirten des hiesigen Landwehr-Bataillons veranstaltet worden ist. Das Ollendorfsche Lokal war zu dem Ende durch den Tapezirer Garbisch zweckentsprechend dekorirt worden. Wie in früheren Jahren waren auch diesmal Einladungen an die Offiziere des Bataillons ergangen, denen außer den Führern des ersten und zweiten Aufgebots, der Herren Schimmelpfenig von der Oye und Meckel von Hemsbach, eine große Zahl der jüngeren Offiziere gefolgt waren. Ungezwungenste Heiterkeit zeichnete das schöne Fest aus, als dessen Mittelpunkt die Absingung eines von dem Lieutenant Dr. Max Karow gefertigten sinnigen Gedichtes zu bezeichnen ist.

—* [Vortrag.] Im Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung hielt gestern Hr. Privat-Docent Dr. Finckenstein einen Vortrag, betitelt: „Der Mensch", eine anthropologische Skizze. Er behandelte eingehend Physiologie und Psychologie, gab in ersterer ein anatomisches Bild des menschlichen Körperbaues und gründete im psychologischen Theile den Glauben an Gott auf den freien, sittlichen und selbstbewußten Geist des Menschen. Begleitet war der Vortrag von interessanten Mittheilungen aus der Naturgeschichte, aus der Länder- und Völkerkunde; das Auditorium folgte demselben mit Aufmerksamkeit.

*** [Eisversetzung.] Nach der „Prov.-Ztg." soll sich zwischen Poln.-Steine und Linden, ohlauer Kreises, in der Oder eine bis auf den Grund gehende Eisversetzung gebildet haben. Die Maßregeln, welche bei eintretendem Thauwetter jeder Gefahr vorbeugen sollen, werden bereits vorbereitet. Es hat demgemäß eine Besichtigung der Oder von der Paulinenbrücke bis oberhalb Bartheln stattgefunden und hat dieselbe ergeben, daß die Eisversetzung zwischen dem Strauchwehr und Neuhaus durchaus nicht so ist, wie sie von verschiedenen hiesigen Zeitungen (besonders von der Schles. Z.) geschildert worden.

[Unglücksfälle.] Gestern hat sich in der Kürassier-Kaserne ein höchst bedauerliches Unglück ereignet, das wahrscheinlich ein Menschenleben kosten wird. Der Unteroffizier Heinzel von der 3. Eskadron des 1. Schles. Kürassier-Regiments hatte Nachmittags eines der Remontepferde geritten, und dasselbe dann gegen 1 Uhr in den Stall zurückgeführt. Als er mit dem Abzäumen des Thieres eben fertig war, schlug dasselbe plötzlich aus und traf den noch in der Nähe stehenden H. mit dem einen Hinterfuß an den Kopf. Dem Unglücklichen wurde bei der Heftigkeit des Schlages das rechte Auge ausgestoßen und das Nasenbein zerschmettert. Außerdem erlitt er noch starke Verletzungen am Kopfe. Der Bedauernswerthe, der ein sehr tüchtiger Unteroffizier gewesen ist, und erst kürzlich aus der Militär-Reitschule in Schwedt hierher zurückgekehrt war, sank ohnmächtig zusammen und mußte sofort nach dem Lazareth geschafft werden. Man fürchtet, daß er nicht mit dem Leben davonkommen wird. — Auf der Schlittschuhbahn auf dem Stadtgraben stürzte am Sonntag Nachmittag ein Knabe hin. Ein junger Mann, der ebenfalls Schlittschuh lief, bemerkte das am Boden liegende Kind nicht, und fuhr unvorsichtiger Weise auf dasselbe auf, in Folge dessen er ihm mit der Spitze seiner Schlittschuhe das eine Auge fast ausstieß. Es sammelte sich bald eine große Menschenmenge, sowohl auf der Bahn als auf der Promenade, die gerade sehr belebt war, um den Schauplatz des Unglücks. Von einem Polizeibeamten wurde der Vorfall notirt.

—* [Gerichtliches.] Die zweite Schwurgerichts-Periode d. J. beginnt Montag den 9. Febr.; zum Vorsitzenden des Gerichtshofes ist Herr Stadt-Gerichts-Director Pratsch ernannt. — Am 15. d. M. wurde der Director einer Privat-Irren-Heil-Anstalt wegen Zuwiderhandelns gegen § 211 des Straf-Ges.-Buches von der Criminal-Deputation des hies. Kreisgerichts mit einer Geldbuße von 5 Thlrn. event. 2 Tagen Gefängniß belegt. Die Bestimmung, welche bei der Verurtheilung maßgebend war, lautet: ...„Ebenso ist eine widerrechtliche Freiheitsberaubung nicht vorhanden, wenn die Fürsorge für einen Geisteskranken die Beschränkung seiner Freiheit nothwendig macht. Versäumt in einem solchen Falle derjenige, welcher diese Maßregel trifft, der Polizeibehörde ohne Verzug von der getroffenen Maßregel Anzeige zu machen, so soll er mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 100 Thlrn. bestraft werden." Im vorliegenden Falle hatte der Angekl. die Verwandten benachrichtigt; er glaubte damit seiner Pflicht genügt zu haben, und war der Ansicht, daß die Anzeige bei der Behörde von den Verwandten des Geisteskranken erfolgen müßte. Nach dem Erkenntniß ist aber der Director verpflichtet, die Behörde unmitelbar zu benachrichtigen, um so mehr, als diese möglicher Weise zu prüfen hat, ob die Zurückhaltung einer Person in der Irren-Anstalt gerechtfertigt sei.

△ [Gerichtliches.] Bei dem Schwurgerichte in Schweidnitz ist vor einigen Tagen ein Fall zur Verhandlung gekommen, der einiges Interesse erregt. (Der Fall ist nicht mehr neu!) In einem Gasthause in Ernsdorf war ein Schmiedemeister und ein Bauergutsbesitzer zusammen, als der Erstere zur Belustigung den Vorschlag machte, zu versuchen, ob man mit geschlossenen Augen seinen Namen deutlich schreiben könne. Der Proponent führte das Kunststück zuerst zufriedenstellend aus und machte bei dem Versuch seines Genossen den Einwand, daß dieser die Augen nicht vollständig geschlossen hielte. Zur Sicherung ging nun der Bauergutsbesitzer auf den Vorschlag ein, sich die Augen verbinden zu lassen und damit in eine arge Falle, da das untergeschobene und unterschriebene Papier ein Wechselblanquet war, welches seiner Zeit dem Betrogenen, auf mehrere 100 Thlr. lautend, zur Zahlung präsentirt wurde. Da die Richtigkeit der Unterschrift nicht in Abrede gestellt werden konnte, mußte Zahlung geleistet werden, der Schmiede-Meister S. dagegen wurde zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

— * [Gewitter.] Nachdem das Wetter am heutige Tage stürmisch und trübe war, entlud sich gegen 6 Uhr ein ziemlich starkes Gewitter, dem ein heftiger Regenguß folgte. Das Wetter hielt etwa eine ½ Stunde an.

⊙ **Görlitz,** 19. Jan. [Ein Cuno Hahn.] In unserer Nähe taucht ein neuer Cuno Hahn auf. Ein Gutsbesitzer der Umgegend engagirte vor einiger Zeit einen Förster und ließ sich von letzterem 100 Thlr. Caution geben. In dem mit dem Förster abgeschlossenen Contracte steht u. A. ein Paragraph, nach welchem der Gutsbesitzer berechtigt ist, den Förster mit Verlust der Caution augenblicklich zu entlassen, sobald dieser einmal gegen den Willen des Herrn handelt. Ein anderer Paragraph sagt, daß keinem Gericht, sondern dem Prinzipal allein die Entscheidung darüber zustehe, ob der Förster gefehlt habe oder nicht. Vor einigen Tagen trat nun folgender Fall ein. Es war schlechtes Wetter. Der Herr befiehlt dem Förster, im Steinbruch Nr. 1 Steine brechen zu lassen. Der Förster begiebt sich nach dem Steinbruche, kehrt aber bald wieder zum Herrn mit der Frage zurück, ob er die Leute nicht im Steinbruche Nr. 2 beschäftigen dürfe, da in Nr. 1 zu viel Bodenabtrag sei. Der Gutsherr erklärt sich damit zufrieden und die Arbeit beginnt in Nr. 2. Nach einiger Zeit erscheint der strenge Herr in höchst eigener Person und fährt den Förster in barscher Weise mit der Frage an, wie er sich unterstehen könne, gegen seinen Willen zu handeln. Obgleich derselbe sich auf die hohe Einwilligung beruft, so nützt ihm dies nichts, sondern wird knall und fall seines Dienstes enthoben. Als aber der Förster seine 100 Thlr. Caution zurückverlangte, wies der hohe Herr auf den Contract, dessen oberste Gerichtsbehörde er selbst sei. Der Förster ging nun

zwar ohne das Geld seiner Wege, wird aber trotz Contract den gerichtlichen Weg beschreiten. — Herr Bürgermeister **Richtsteig** beabsichtigt zur Herstellung von Arbeiter-Wohnungen, die hier noch fehlen, eine Actien-Gesellschaft zum Bau derselben ins Leben zu rufen.

△ **Neusalz,** 18. Jan. [Communales.] In der am 9. d. M. stattgehabten ersten diesjährigen Stadtverordneten-Versammlung schritt man nach der Einführung eines neuen Stadtverordneten zur Wahl des Büreaus. Es wurden wiedergewählt: Apotheker **Mertens** zum Vorsteher, Hüttendirector **Gläser** als dessen Stellvertreter und Gastwirth **Stephan** als Schriftführer; neu gewählt wurde Kaufmann **Käller** als Stellvertreter der Schriftführers. In derselben Sitzung bewilligten die Stadtverordneten 100 Thlr. als Beitrag hiesiger Commune zur Vermessung der projectirten Bahn Grünberg-Neusalz-Beuthen-Glogau. — Ein Antrag des Magistrats, betreffend eine Abgabe von Tanzlustbarkeiten, wurde abgelehnt. — Die Einrichtung eines Feuerlöschcorps hierselbst ist immer noch nicht zum Abschluß gelangt. Zwischen Regierung und Commune ist eine Differenz wegen der Wahl der Abtheilungs- und Zugführer eingetreten. Die Regierung sieht die Einrichtung eines Feuerlöschcorps als eine rein polizeiliche an und spricht daher das Wahlrecht für die erwähnten Aemter der Polizei-Verwaltung zu; die Commune beansprucht das Recht für sich, da die Angelegenheit eine nicht nur polizeiliche ist, und auch die bisherigen Spritzen-Meister als städtische Beamte von den städtischen Behörden ernannt und aus städtischen Mitteln besoldet werden. — Gutem Vernehmen nach soll von mehreren Schiffern eine Erweiterung des hiesigen Hafens beantragt werden, da der jetzige Hafen nicht immer zureicht, die Schutz suchenden Fahrzeuge zu fassen, wie es z. B. in diesem Winter der Fall war. — Die vom Frauenverein gegründete Strick- und Nähschule ist im verflossenen Jahre von 40 Mädchen regelmäßig besucht worden. Er wurden 498 Paar Strümpfe oder Socken gestrickt; die Einnahmen betrugen 274 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., die Ausgaben 210 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf. — Als Curiosum ist noch mitzutheilen, daß unsere Stadt in dem bei C. Flemming in Glogau erscheinenden Hauskalender in den Regierungsbezirk Oppeln verlegt worden ist, was um so wunderlicher erscheint, da unser Neusalz von dem Druck- und Verlags Orte des Kalenders noch nicht 5 Meilen entfernt liegt.

e. **Löwenberg,** 19. Jan. In ihrer ersten diesjährigen Versammlung haben die hiesigen Stadtverordneten ihre bisherigen Vorstands-Mitglieder wieder gewählt und zwar den Schornsteinfeger **Lorenz** als Vorsteher und Buchbinder **Tietze** als dessen Stellvertreter, ferner den Seifensiedermeister **Kuhnt** als Protokollführer und Stadtältesten **Schittler** als dessen Stellvertreter. — Die Stellvertretung des in Berlin als diesseitiger Abgeordneter tagenden Staats-Anwalt **Baier** ist dem Gerichts-Assessor **Bialetti** aus Glogau übertragen worden. — Wegen Bewilligung des zum Baue der Gebirgs-Eisenbahn erforderlichen Flächenraums im hiesigen Kreise steht die Berufung eines besonderen Kreistages in nächster Zeit in Aussicht. — Am heutigen Montage sehr frühe ist in Friedeberg am Queis Feuer ausgebrochen, welches 12 Wohngebäude, 4 Scheuern, das katholische Pfarrgebäude und die Stadtmühle in Schutt und Asche verwandelt, wobei jener die ganze Nacht gehaust habende Sturm wesentlich mitgewirkt hat.

E. **Hirschberg,** 19. Jan. [Sparvereine. — Stadtverordneten-Vorsteher.] In der am 16. d. M. abgehaltenen General-Versammlung der Spar-Vereine von 1860 und 1861 stellte sich gerade nicht ein so günstiges Resultat heraus, als man vor 3 und 2 Jahren erhofft hatte, da die hohen Course der Oberschlesischen Eisenbahn-Obligationen Littr. A. und B., welche ausschließlich gekauft werden, leicht noch höher steigen können und dabei alle Spekulation von Seiten der Vereine ausgeschlossen, also an ein Ver- und Wiederkaufen nicht zu denken ist. Man will eben nur sparen und dabei das Ersparte sicher erhalten wissen. Der Verein vom Jahre 1860 hat im Ganzen gegenwärtig ein Vermögen von 4097 Thlr., dagegen der vom Jahre 1861 2566 Thlr. 16 Sgr. zusammengespart. Da jeder dieser Vereine 100 Nummern zählt und für jede Nummer pro Monat 1 Thlr. eingezahlt werden muß, so läßt sich, nach einer vom Hrn. Lehrer **Lungwitz** aufgestellten Wahrscheinlichkeitsberechnung annehmen, daß jedes Sparbuch binnen 4 Jahren, d. h. bis anno 1867, incl. erhaltener und gutgeschriebener Zinsen 100 Thlr. Werth haben würde. Die Versammlung sprach schließlich dem Vorstande für gehabte Mühewaltung ihren Dank aus. — Ein starker Wind bläst von den Bergen her. Gebe der Himmel, daß die traurigen Nachrichten, welche von unser Nachbarstadt **Friedeberg,** welches an verschiedenen Ecken brennen soll (s. die Correspondenz aus Löwenberg) nicht sich alle bestätigen. — Hr. Apotheker **Großmann** wurde am Freitage vom Stadtverordneten-Collegium wiederum als Vorsteher desselben erwählt.

□ **Gottesberg,** 14. Jan. [Kommunales.] In der gestern stattgefundenen ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung werden die neu erwählten Stadtverordneten, Brauermeister **Raupach,** Bäckermeister **Götze,** Wirthschafter **Ast,** Steiger **Wolf,** Bäckermeister **Jungs** und Commissionär **Ruschewey** durch den Bürgermeister **Kothe** in ihr Amt eingeführt und nach vorangegangener Ansprache durch Handschlag verpflichtet, nachdem vorher den ausscheidenden Mitgliedern des Collegii dankbare Anerkennung für ihr 6jähriges gemeinnütziges Wirken als Stadtverordnete gezollt worden war. — Hiernächst constituirte sich die Versammlung und erwählte für das laufende Geschäftsjahr 1863 den Zimmermeister **Ruhm** zum Vorsitzenden, den Knappschafts-Aeltesten **Berger** zum Stellvertreter desselben, den Commissionär **Ruschewey** zum Schriftführer und den Steiger **Wolf** zu dessen Stellvertreter. Sodann erfolgte der Uebergang zur Tagesordnung und wurden sämmtliche 18 Vorlagen des Magistrats in der von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends dauernden Sitzung erledigt. Der letztern wohnten auch mehrere geachtete Mitglieder der Bürgerschaft als aufmerksame Zuhörer von Anfang bis Ende bei, was als ein unverkennbares Zeichen des hier erwachenden Interesses für kommunales Leben freudig begrüßt werden muß. Nach beendeter Sitzung blieb ein großer Theil der Mitglieder des Stadtverordneten-Collegii ꝛc. in froher Stimmung und gemüthlicher Unterhaltung bis zum Antritt des heutigen bedeutungsvollen Tages vereinigt und wurde auf das Wohl der wackern Männer, welche als Abgeordnete des Landes und Volkes das Palladium unserer Verfassung bisher mit so viel ernstem Mannesmuthe, so viel Festigkeit und Mäßigung vertheidigt haben und ferner zu vertheidigen berufen sind, ein volles Glas geleert!

9. **Glaz,** 18. Jan. Unser erst seit 4 Monaten bestehender Turnverein zählt bereits gegen 80 Mitglieder, welche durch einen gestern hier stattgefundenen Ball ein Lebenszeichen gegeben haben. Das mit großen Kosten erbaute „Guttwein's Hotel", elegant und geschmackvoll aufgeführt und eingerichtet, hat durch diesen Ball eine würdige Einweihung gefunden. Das Lüstre des von dem Maler **Klapper** ausgezeichnet schön gemalten Saales, der trotz seiner großen Räumlichkeit kaum die Menge der Theilnehmer, unter denen sich auch Turner aus **Neurode** und **Habelschwerdt** befanden, fassen konnte, wurde durch die feinen Toiletten und den Liebreiz des jungen Damenflors erhöht, der namentlich den jungen Turnern eine besondere Aufmerksamkeit zollte, als die rüstige Schaar im „Freiturnen" sich auszeichnete. Der Geist der Eintracht, des Anstands, der Ordnung, der Gemüthlichkeit herrschte vom Beginn bis zum Ende des Balles. Unter den Toasten fehlte selbstverständlich auch nicht der auf das Wohl Sr. Maj. des Königs, dem ja auch als Beschützer des Turnwesens der Dank und die Liebe der Turner gebührt.

⚒ **Tarnowitz,** 18. Jan. [Zustände.] An hiesigem Platze mehren sich die Diebstähle, die mit seltener Dreistigkeit verübt werden. So sind vor einigen Tagen in der lebhaftesten Straße in der Dämmerung von einem Wagen mehrere Centner Eisen, neulich sogar am Ringe ein großer Schaukasten, von nicht geringem Werth, entwendet worden. Ungeachtet aller Bemühungen unserer umsichtigen Polizei, sind die Thäter bis heut nicht ermittelt worden, und wäre es daher für die Sicherheit der Stadt gewiß von gutem Erfolge, wenn die Bürgerpatrouillen statt von 10 Uhr Abends, schon von 6 Uhr Abends ab, während der Wintermonate ihre Thätigkeit beginnen würden. — Der Verwaltungsrath der hiesigen Hütten-Actien-Gesellschaft wird in einigen Tagen seine statutenmäßige Sitzung abhalten, in der auch die Höhe der Dividende für 1862 endgiltig festgestellt werden dürfte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** [Baumwolle.] Preise für Baumwolle und Garne ziehen wieder an. Man soll in einigen Orten am Rheine damit umgehen, die Vorräthe aufzuarbeiten, und dann die Spinnereien zu schließen. — Spiritus überall matt und flau.

[Getreide.] Während Weizen flau bleibt, ziehen fast alle Plätze für Roggen an, nur Wien macht eine Ausnahme. — Zucker fest und mehrfach höher. — Rüböl in Stettin animirt, loco 15 Thlr. Br.; in Hamburg sehr ruhiges Geschäft.

† **Breslau,** 20. Jan. [Börse.] Die Börse verkehrte in gedrückter Stimmung mit weichenden Coursen für alle Spekulationspapiere. National-Anleihe 71⅓, Credit 99½—99¾, Banknoten 87½—87¼. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 162—161¾, Freiburger 135½, Oppeln-Tarnowitzer 63¾ bis 63½ bezahlt. Fonds unverändert.

Breslau, 20. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe wenig verändert, ordinäre 8⅔—9⅔ Thlr., mittle 11½ bis 12¾ Thlr., feine 14—15 Thlr., hochfeine 15½—16¼ Thlr. — Kleesaat, weiße matt, ordinäre 7½—9 Thlr., mittle 10½—13 Thlr., feine 15—17½ Thlr., hochfeine 18¼—19¼ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) etwas billiger; gekünd. 1000 Ctr.; pr. Januar und Januar-Februar 41¾ Thlr. bezahlt u. Br., 41½ Thlr. Gld., Februar-März 41¾ Thlr. bezahlt, März-April 42—42¼—⅙ Thlr. bezahlt, April-Mai 42½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 42¾ Thlr. Br., Juni-Juli — —.

Hafer pr. Januar 20½ Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rüböl höher; gek. — Ctr.; loco 15⅓ Thlr. Br., pr. Januar 15⅙ Thlr. Br., Januar-Februar 15 Thlr. bezahlt, Februar-März u. März-April 15 Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 15 Thlr. bezahlt, September-Oktober 14 Thlr. Br.

Spiritus niedriger; gekünd. 6000 Quart; loco 13$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld, pr. Januar und Januar-Februar 13½ Thlr. bezahlt, Februar-März 13¾ bis 13⅔ Thlr. bezahlt, März-April 13⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 14$\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 14$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli 14¾ Thlr. bezahlt.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

** Die oppeln-tarnowitzer Generalversammlung.

Breslau, 20. Jan. Die heutige Generalversammlung der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft hat einstimmig anerkannt,

daß der Weiterbau der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn von Tarnowitz durch das Berg-Revier, sowie die Verlängerung der Bahn auf dem rechten Oderufer nach Maßgabe der der Generalversammlung gemachten Vorlagen für das Gedeihen, die Lebensfähigkeit und die Selbständigkeit der zeitherigen Gesellschafts-Unternehmung eine unabweisliche Nothwendigkeit ist und es im Interesse der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft liegt, den Verlängerungsbau der Bahn in beiden Richtungen selbst in die Hand zu nehmen.

Sie hat ferner einstimmig beschlossen:

1) Der Verwaltungs Rath wird autorisirt, so schleunig wie möglich die Concession zu dem Weiterbau der Oppeln-Tarnowitzer Bahn einerseits in das Berg-Revier, andererseits in der Verlängerung bis nach Breslau von der königl. Staatsregierung zu extrahiren, mit der Befugniß, bei den der Generalversammlung vorgelegten und in Erörterung gezogenen vorläufigen Bauprojekten diejenigen Beschränkungen oder Ausdehnungen, so wie Aenderungen in den Richtungen eintreten zu lassen, welche sich in Verfolg der Sache als nothwendig und zweckmäßig herausstellen sollten, die Vorarbeiten vervollständigen zu lassen und event. Falls die Bauausführung unter Zustimmung der königl. Staatsregierung und Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften und Beschränkungen für Rechnung der Gesellschaft auszuführen.
2) Der Verwaltungs-Rath wird autorisirt, die Kosten und Vorauslagen (zu welchen auch die Auslagen gehören, welche dem Comite, das sich zur Ausführung der Bauanlagen der Recht-Oder-Ufer-Bahn gebildet hatte, und das zu Gunsten der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft zurücktreten dürfte) erwachsen sind, für Rechnung des noch vorhandenen Baufonds der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft verausgaben zu lassen.
3) Der Verwaltungs-Rath wird autorisirt, die etwa nöthig werdenden Abänderungen in den Gesellschafts-Statuten mit der königl. Staatsregierung zu vereinbaren.

Dagegen haben von 161 Stimmenden nur 106, also 2 unter der Zweidritttheil-Majorität anerkannt,

daß für den Weiterbau der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer nach Breslau die Abzweigung von der Station Kolonowska in der Richtung über Kreuzburg, Namslau, Oels nach Breslau als die geeignetste betrachtet wird;

und eben so wurde ein nachträgliches Amendement, in § 1 des Beschlusses über die Autorisation des Verwaltungsraths „zwischen die Worte in der Verlängerung — bis nach Breslau die Worte „von Kolonowska bis nach Breslau" einzuschieben", auch nur mit derselben Stimmen-Anzahl von 106 zum Beschlusse erhoben.

Unter der würdigen Leitung des Herrn Herzogs von Ujest, der mit Schärfe und Präcision die Fragen zu stellen wußte, und es vermied, solche Beschlüsse zu urgiren, welche möglicherweise bei scharfer Rechts-Auffassung wegen mangelhafter Competenz der Versammlung, dadurch daß ihr die Vorschläge des Verwaltungs-Rathes nicht speziell genug bei der Berufung bekannt gemacht worden, hätten nichtig erklärt werden können, ist wenigstens das Eine sicher und durch Einstimmigkeit festgestellt worden, daß die rechte Oberuferbahn von der Oppeln-Tarnowitzer Gesellschaft gebaut werden soll. Wenn es bedauerlich ist, daß nicht mit gleicher Entschiedenheit auch von den beiden sich bekämpfenden Richtungen, ob von Namslau nach Malapane, oder von Namslau mit der Richtung nach Kreuzburg und mit dem Anschlusse in Kolonowska, die Letztere als die einzig auf Erfolg hoffende festgestellt worden, so muß man sich damit trösten, daß die Stimmung der Versammlung nach Zahl der Personen sich entschieden für die Linie Kolonowska aussprach, während die in wenigen Händen vereinigte Stimmenzahl der 55 Gegner jedenfalls dem Verwaltungsrathe die Verpflichtung auflegt, an geeigneter Stelle zur Geltung zu bringen, daß die Stimmen des Publikums, das doch schließlich maßgebend sein wird, wo es sich um die Ausgabe einer doppelten Zahl neuer Stamm-Aktien, und an der Betheiligung der Börse daran handelt, sich der Linie Kreuzburg-Kolonowska entschieden zuwendet.

Die Denkschrift, welche ausgegeben wurde, hat ohne vorzugreifen, doch sehr genau das Gute und das Bessere motivirt, und die Versammlung war parlamentarisch genug, die sich entgegenstehenden Interessen nur einzelnen besonders beredten Stimmen zur Vertheidigung zu überlassen. Rühmend müssen wir auch erwähnen, daß dieselben durchaus nicht in Schatten zu stellen suchten, wie weit ihre Privat-Interessen mit dem öffentlichen Interesse zusammenfielen.

Die Furcht vor mangelnder Competenz sowohl, als auch das sehr berechtigte Bedenken, daß ein eben erst der Versammlung bekannt werdender Finanzplan, — welcher in der Denkschrift enthalten war, und zu dessen Gunsten alle früher in der Zeitung bekannt gewordenen Geldpläne zurückgezogen wurden, — nicht in so kurzer Zeit genau erfaßt werden könne, auch die Stimmung dafür erst an der Börse erkundet werden müsse, bewog die Versammlung, heute gar nicht in die Berathung über die Geldmittel einzugehen.

Sie einigte sich daher zum Schlusse in Annahme des von Herrn Geh. Rath Elwanger eingebrachten Amendements, welches also lautete:

„Die General-Versammlung beauftragt den Verwaltungsrath, in allen Beziehungen die näheren Modalitäten und die Beschaffung der Geldmittel in weitere Erwägung zu ziehen; in dieser Hinsicht eine Vereinbarung mit der königl. Regierung herbeizuführen und nach Vernehmen mit dem Comite für den Bau einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer einer einzuberufenden General-Versammlung weitere Vorschläge zu machen."

Wir behalten uns zwar vor, den Plan der Denkschrift über die Beschaffung der Geldmittel näher zu besprechen, bringen ihn aber schon heute zur Kenntniß des Publikums. Er lautet wörtlich:

Was nun aber die Beschaffung der nöthigen Geldmittel, welche
a. für den Weiterbau in das Bergrevier auf 2,340,000 Thlr.,
b. für den Fortbau von Kolonowska bis Breslau mit . . . . 5,000,000 „
präliminirt sind, anbelangt, so wird

der Verwaltungsrath autorisirt, dieselben nach Umfang des Bedarfs für die zu bauenden Strecken durch Ausgabe neuer Stamm-Actien II. Serie im gleichen Nennwerthe der Actien I. Serie à 200 Thlr. zu beschaffen, wozu behufs Ausgleichung des Werthes der Actien I. und II. Serie auf jede Actie II. Serie eine Prioritäts-Obligation von 50 Thlrn. mit 4% Verzinsung und ½% Amortisation gratis gewährt wird, und zu diesem Zwecke die erforderlichen Prioritäts-Obligationen auszufertigen. Und zwar soll jedem Actionär das Recht zustehen, auf jede Actie I. Serie 3 Actien II. Serie nebst darauf fallenden 150 Thlrn. Prioritäts-Obligationen zu verlangen.

Indem wir hinzufügen, daß die Vorzüge der Kolonowska-Linie schlagend hervorgehoben, auch nach der Versicherung des Herrn Herzogs von Ujest in dem Verwaltungsrathe ausführlich discutirt sind, und daß diese Mehrkosten derselben nur auf 500,000 Thlr. veranschlagt worden, wovon in den Kreisen Kreuzburg-Rosenburg allein 285,000 Thlr. bis heute gezeichnet worden, die sonst dem Baukapital entzogen würden, haben wir die Ueberzeugung, daß trotzdem die nicht einmal unbestritten nöthige Zahl von ⅔ der Stimmen dafür nicht erreicht worden, das Publikum die Bahn sowohl als diese Linie für gesichert halten kann. Die schlesische Regierung sowohl wie das Ministerium sind gewillt, unter solchen Bedingungen die Concession zu befürworten resp. zu genehmigen; die Oppeln-Tarnowitzer Bahn kann nur dann eine Rentabilität der Bahn erwarten, welche einen höhern Coursstand als den heutigen rechtfertigt, sobald sie die rechte Oderufer- und Bergrevier-Bahn baut und übernimmt; eine Rentabilität, welche nach dem Benefize, das den neuen Aktien zugewendet werden soll, schon mit 4 pCt. befriedigend wäre, kann nicht verkannt werden, und so glauben wir, daß die heutige Versammlung sich und Schlesien zu Gunsten beschlossen hat.

Die „Berliner Börsenzeitung" bringt folgenden Artikel: Bekanntlich befindet sich die Verwaltung der Stargard-Posener Eisenbahn seit dem 1. September 1857 in den Händen der königlichen Direktion der Oberschlesischen Bahn. Es ist in dem mit dem Staate dieserhalb abgeschlossenen Vertrage bestimmt, daß die Verwaltung der Bahn den Actionären zurückgegeben werden soll, sobald drei Jahre lang hintereinander von Seiten des Staates aus seiner übernommenen Zinsgarantie keinerlei Zuschuß gezahlt worden ist. Diese drei Jahre sind nunmehr mit dem Schluß des Jahres 1862 verflossen, da es bekanntermaßen auch für das verflossene Jahr keinerlei Zuschusses aus Staatsmitteln bedarf. Unzweifelhaft werden daher die Actionäre von ihrem Rechte, die Bahn zurückzufordern, Gebrauch machen. Es muß nun aber der Oberschlesischen Bahn Alles daran liegen, daß sich nicht eine neue fremde Bahnverwaltung in den Verkehr zwischen Breslau und Berlin hineindränge, da hierdurch vielfache Pläne durchkreuzt werden könnten, namentlich Angesichts des beabsichtigten Bahnbaues von Posen nach Bromberg. Wie uns berichtet wird, sind deshalb im Schooße der Oberschlesischen Direktion die Mittel und Wege mehrfach in Berathung gezogen, wie man sich die Verwaltung der Stargard-Posener Bahn auch für die Zukunft sichern könne. Man soll in erster Reihe an eine Pachtung gegen eine fixirte Rente denken, worauf indeß die Actionäre der in Rede stehenden Bahn schwerlich eingehen dürften, event. aber auch zu wesentlich weiter gehenden Concessionen, ja sogar zu einem vollständigen Ankauf der Bahn bereit sein. Die hierauf bezüglichen Vorschläge scheinen zur Zeit freilich noch nicht so concret formulirt, um sich schon zu bestimmten Mittheilungen zu eignen.

(Eben weil diese Vorschläge selbst im Schooße der Oberschlesischen Direktion noch durchaus zu keinem Abschlusse gediehen sind, und deshalb bestimmte Maßnahmen kaum formulirt werden konnten, ist es um so wunderbarer, daß sie schon einen Tag nach der Sitzung ihren Weg in die „Berliner Börsen-Zeitung" fanden. Anm. d. Red.)

Abend-Post.

Brüssel, 18. Jan. [Der Herzog von Coburg.] Die Meldung meines jüngsten Schreibens, die Aussichten auf des Herzogs Ernst von Gotha Annahme der griechischen Krone seien bei Weitem nicht erschöpft, findet in der heute Nachmittag hier erfolgten Ankunft des Herzogs eine eclatante Bestätigung. Der Herzog ist im Stadtschlosse abgestiegen, hat sich jedoch unmittelbar nach seinem Eintreffen zum Könige nach Laeken begeben und wird den Abend daselbst zubringen. Die Abreise ist vorläufig auf übermorgen angesetzt. Gleichzeitig mit dem Herzoge weilt gegenwärtig ein griechischer Abgesandter in Brüssel.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird aus bester Quelle versichert, jede Aussicht auf Zolleinigung mit Oesterreich sei vom preußischen Minister-Präsidenten auf's Entschiedenste abgelehnt; derselbe hat vielmehr erklärt, er wolle schon deshalb den Zollverein kündigen, um vage Verpflichtungen zu beseitigen, die durch die Verträge vom 19ten Februar und 4. April 1853 seitens des Zollvereins Oesterreich gegenüber eingegangen sind. Nicht unmöglich ist es, daß die entschiedene Ablehnung der Zolleinigung mit Oesterreich das Hauptmotiv der Verhinderung der beabsichtigten Zusammenkunft beider Minister gewesen sei. [Angek. 8 Uhr 55 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Paris, 19. Jan. Der neue Vicekönig von Egypten, Ismael Pascha, ist den Engländern wohl gewogen; man fürchtet deshalb für das Zustandekommen des Suezkanals. Die Franzosen werden Obok am rothen Meer besetzen. — Fremy, Bixio und Pereire haben sich behufs Abschlusses der italienischen Anleihen nach Turin begeben. — Die „Patrie" hält dem Dementi verschiedener Blätter gegenüber ihre Nachricht aufrecht, daß Baiern und Würtemberg mit der französischen Regierung behufs einer Revision des französisch-deutschen Handelsvertrags Unterhandlungen eingeleitet haben.

Inserate.

Die gestern vollzogene Verbindung mit meiner Schwägerin, Fräulein **Auguste Jüttner**, zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Plagwitz bei Löwenberg, 19. Januar 1863.

Heinrich, [637]
Hausverwalter und Rendant an hiesiger Irren-Versorgungs-Anstalt.

Heute Vormittag 10 Uhr wurde meine liebe Frau **Anna,** geb. **Schmidt,** von einem gesunden und kräftigen Mädchen glücklich entbunden. Berlin, den 18. Januar 1863.

[646] **Louis Häsner.**

Das in vergangener Nacht erfolgte sanfte Hinscheiden der verwittweten Frau Partikulier **Anna Mariane Christiane Frietzsche,** geb. **Tepler** in Pöpelwitz, zeigen ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 20. Januar 1863. [832]

Die Beerdigung findet nächsten Freitag Früh 9 Uhr auf dem neuen reformirten Kirchhofe statt.

Verspätet. [834]

Allen lieben Verwandten und Bekannten, die uns die Ehre erwiesen, so zahlreich bei der am 18. d. Mts. unserer Schwester und Schwägerin erfolgten Beerdigung Theil zu nehmen, unseren herzlichsten als aufrichtigsten Dank. Breslau, den 20. Januar 1863.

Branntweinbrenner **G. Kirsch** nebst Frau.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Frl. Sophie Klemme mit Hrn. Prem.-Lieuten. Franz v. Winterfeldt in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Herr Moritz Israel mit Frl. Emilie Hirsch in Berlin, Hr. Hans v. Hill, Rittmeister, mit Frl. Antonie v. Wobeser in Schwedt a. O., Hr. Herrmann Rogalla v. Bieberstein mit Fräul. Pauline Rämpfse in Runnerwitz bei Görlitz, Hr. Louis v. Borcke mit Fräul. Amanda v. Borcke in Unheim.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Treichel in Stennewitz, Hrn. Wilh. Frhrn. v. Eckardstein auf Schloß Löwen.

Todesfälle: Hr. Sec.-Lieut. Arnold Holder-Egger in Bromberg, Stiftsfräulein Marie v. Restorff zu Kloster Dobbertin.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Prof. Dr. Meuß in Breslau; eine Tochter: Hrn. Conrector Grafe in Ohlau, Hrn. August Schönbrunn in Breslau.

Todesfälle: Hr. August Jackisch im 76. Lebensj. in Oppeln, Hr. Primaner Aloys Kolsdorf in Neisse.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 21. Jan. **Unter persönlicher Leitung des Componisten Herrn Jacq. Offenbach aus Paris: „Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach. Vorher, zum zweiten Male: **„Aus der komischen Oper."** Schwank in 1 Akt, nach dem Französischen von Förster.

Donnerstag, den 22. Januar. Gastspiel des Herrn **Alexander Liebe.** Zum zweitenmale: **„Pugatschew."** (Neue Bearbeitung.) Trauerspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. (Emiljan Pugatschew Herr Alex. Liebe.)

☞ Sonnabend den 31. Januar:

Große Theater-Redoute

als **maskirter** und **unmaskirter Ball,** mit Verloosung von 100 Geschenken (Hauptgewinn ein silberner Becher mit 10 Stück Dukaten), unter spezieller Leitung des Herrn Balletmeister Böhme. Billets à 1 Thlr, mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des I. und II. Ranges verbunden ist, sind im Theater-Bureau zu haben.

Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, im Alter von 33 Jahren, Besitzer eines lebhaften Materialwaaren-Geschäfts in einer mittleren Provinzialstadt Schlesiens, sucht wegen Mangel an Zeit, um Damenbekanntschaften anzuknüpfen, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Alleinstehende Damen, in den zwanziger Jahren, womöglich katholischer Religion, von sanftem Charakter, sittlichem Ruf und mit einem disponiblen Kapital von 4—5000 Thlr. werden ersucht, ihre Adressen unter der Chiffre H. K. F. B. an die Expedition der Breslauer Zeitung zur Weiterbeförderung zu senden. Strengste Discretion wird auf Ehrenwort versichert. [821]

Donnerstag, den 22. Jan., Abends 6 Uhr: **Sitzung** der **Botanischen Section** in der Wohnung des Herrn Oberforstmeister v. Pannewitz, Bahnhofsstrasse im Jägerhof: Herr Musikdirector **Siegert,** Bemerkungen über Cirsien und Riedgräser; Demonstrationen.

[643]

Versammlung [824]
des Vereins Breslauer Aerzte
Donnerstag, 22. Januar, Abends 7 Uhr, im Café restaurant.

Weissgarten.

Heute Mittwoch den 21. Januar: [636]

Konzert

zum Benefiz
des königlichen Musik-Direktors

Moritz Schön

unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Julius Cabisius,** Kammer-Virtuose Seiner Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, des Hrn. **Adalbert Schön** und der Springerschen Kapelle.

Anfang 5 Uhr.

Billets für Herren à 5 Sgr., Damen à 3 Sgr., sind in sämmtlichen hiesigen Musikalien-Handlungen, in der Conditorei der Herren Redler und Arndt, sowie im Weissgarten zu haben.

An der Kasse sind die Preise erhöht.

Einzelne Logen außer dem Entree à 15 Sgr., so wie Tische à 7½ Sgr. mit vier Sitzplätzen auf der Gallerie sind nur im Weissgarten zu haben.

Zur Unterstützung hiesiger hilfsbedürftiger Invaliden aus den Jahren 1813—1815 bei Gelegenheit der Nationalfeier des 50jährigen Gedenktages der Erhebung des preußischen Volks zur Befreiung des Vaterlandes im Jahre 1813, haben bis jetzt der Stadt-Kommissariats-Kasse milde Gaben überwiesen, und zwar die Herren: Stadtrath Pulvermacher 2 Thlr., Geh. Rechnungsrath Labitzke 10 Thlr., Graf Hoverden-Plenken 3 Thlr., Stadtrath a. D. C. J. Heymann 1 Thlr., Commerzienrath Heimann 12 Thlr., Kaufmann Hildebrandt 10 Thlr., Oberst-Lieutenant v. Pollet 15 Sgr., Hauptmann und Stadtrath a. D. Sarganeck 2 Thlr., Major a. D. und Führer II. Aufgebots, Meckel v. Hemsbach, 2 Thlr., Rittmeister Freiherr v. Dalwigk 1 Thlr., Major Hoppe 1 Thlr., königl. Polizei-Anwalt Friedmann 1 Thlr., königl. Polizei-Anwalt Müller 10 Sgr., Fräulein Paula Baptiste 2 Thlr., Herren: Kaufm. Meyer 1 Thlr., Posthalter Rother 2 Thlr., Oberamtmann Stachelroth 1 Thlr., Graf Schaffgotsch 5 Thlr., Hausbesitzer A. Scheermann 1 Thlr., Kaufmann J. Epstein 1 Thlr., Kaufm. Eduard Worthmann 1 Thlr., Kaufm. Paul Woitek 1 Thlr., Uhrmacher H. Alexander 5 Sgr., W. Zeisig 1 Thlr., Buchhalter M.....n 5 Sgr., Pfefferküchler G. G. 5 Sgr., Zinngießer K....r 5 Sgr., v. L....e 2 Thlr., Geh. Rath Prof. Dr. Barkow 4 Thlr., Kaufmann Pringsheim 2 Thlr., Apotheker O. Neugebauer 1 Thlr., Rittergutsbesitzer Korn auf Rudelsdorf 5 Thlr., Kaufmann Friedenthal und Stadtrath Dr. Friedenthal 3 Thlr., Graf v. Saurma-Jeltsch auf Jeltsch 5 Thlr., Buchhalter Th. M. 5 Sgr., Graf Zieten 5 Thlr., Rittergutsbesitzer v. d. Hees 5 Thlr, v. Bomsdorff 5 Thlr., Oberst v. Diemar 5 Thlr., Major und Bataillons-Commandeur v. Zychlinsky 5 Thlr., Sonnenfeld 3 Thlr., Lott.-Einnehmer Schreiber 15 Thlr., A. 1 Thlr., B. 1 Thlr., C. 1 Thlr., D. 1 Thlr., E. 1 Thlr., E. H. vor dem Nikolaithor 1 Thlr., (im Magdalenen-Keller gesammelt) Weiß 15 Sgr., Fritsch 15 Sgr., J. Otto 10 Sgr., Winkler 10 Sgr., Hoppe 10 Sgr., Bernecke 10 Sgr., Münster 1 Thlr., Reisewitz 10 Sgr., Blühdorn 10 Sgr., Baerich 10 Sgr., Jahn 10 Sgr., Schüler 10 Sgr., N. N. 1 Thlr., Knoll 10 Sgr., Dr. Baum 10 Sgr., v. Aigner 10 Sgr., W. Friedrich, Buchdruckereibesitzer, 6 Thlr., dessen Söhne 3 Thlr., H. Neugebauer, Diaconus bei St. Elisabet, 1 Thlr., Friese Apotheker, 1 Thlr., August Hirt 3 Thlr., J. M. 1 Thlr., Kambly 1 Thlr., N. N. 1 Thlr., Geh. Reg.-Rath Dr. Koch 1 Thlr., Reg.-Rath Koch 1 Thlr., Graf Burghauß 5 Thlr., v. Görtz, Geh. Reg.-Rath, 1 Thlr., zusammen 165 Thlr. 15 Sgr. Ferner sind zur Gründung einer Säcular- und Jubiläums-Stiftung für preußische Veteranen behufs Ueberweisung an das Curatorium zu Berlin Beiträge bis jetzt eingegangen, und zwar von den Herren: Stadtrath Pulvermacher 3 Thlr., Oberst-Lieut. v. Gontard 5 Thlr., Herrm. Neugebauer, Diac. bei St. Elis., 1 Thlr., Friese, Apotheker, 1 Thlr., Rendant Kudraß 1 Thlr., Graf Burghauß 20 Thlr., v. Gronow 2 Thlr, v. Uechtritz 2 Thlr., v. Görtz 1 Thlr., zusammen 36 Thlr., mithin in Summa 201 Thlr. 20 Sgr. — Den edlen Wohlthätern sage ich für diese patriotischen Gaben meinen innigsten Dank.

Breslau, den 20. Januar 1863. [652] Der Stadtbezirks-Commissarius **Seidel.**

Bekanntmachung.

Die im Weihnachtstermine 1862 fällig gewordenen **Zinsen,** sowohl der 4-, als auch 3½procentigen großherzoglich **Posenschen Pfandbriefe,** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specification **vom 1. bis 16. Februar d. J.,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden **von 9 bis 12 Uhr,** in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch Schemata zu den Couponsspecificationen unentgeltlich zu haben sind) und in **Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein** ausgezahlt. — Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termine 1863 gezahlt werden. [641]

Berlin, den 20. Januar 1863. **F. Mart. Magnus.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Auction. Eine Partie ausrangirter Inventarienstücke, Materialien ꝛc. soll beim hiesigen **Werkstätten-Etablissement** der Oberschlesischen Eisenbahn gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, und ist zu diesem Behufe ein Termin auf **Dinstag, den 10. Februar d. J.,** Vormittags 9 Uhr, anberaumt. Es werden u. A. zum Verkauf gebracht: diverse Schreib- und Büreau-Utensilien, Handwerkszeuge und Handwerksgeräthe, alte gußeiserne Oefen, blechene Lackgefäße und Glasballons. [648]

Breslau, den 20. Januar 1863.

Der königl. Ober-Maschinenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn, **Sammann.**

Adreß- und Geschäfts-Handbuch von Th. Sust pro 1863.

Das Manuscript **zum alphabetischen Namensverzeichniß** liegt zur gefälligen Berichtigung resp. Ergänzung **am 21. und 22. Januar d. J., Weidenstraße 32** im zweiten Stock aus, und ersuche ich dies vielseitig benutzen zu wollen.

Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß Subscription und Geschäftsanzeigen nur bis 10. Februar d. J. angenommen werden.

Vorausbezahlung bei Annahme von Bestellungen findet bei beiden **nicht statt.** Etwaige Unregelmäßigkeiten bitte ich mir sofort anzeigen zu wollen.

[654] **Theodor Sust.**

Wir machen hiermit die ergebene Anzeige, daß sich das **Sub-Depôt unserer Lack- und Farbwaaren-Fabrikate in Breslau,** von heute ab bei den Herren [645]

Weiß & Neugebauer, früher Gustav Butter,

Reuschestraße Nr. 55, zur Pfauen-Ecke,

befindet. London, den 1. Januar 1863.

Nobles & Hoare.

Inserate

für die beiden in Culm i. W.-Pr. erscheinenden poln. Zeitungen: „Nadwiślanin" und „Przyjaciel Ludu" besorge ich prompt und pünktlich, und mache ich umsomehr die Herren Hotelbesitzer und Geschäftstreibenden darauf aufmerksam, als die genannten Zeitungen sehr verbreitet, die Insertionsgebühren dagegen sehr mäßig sind.

[828] **B. Ostrzycki,** Albrechtsstraße Nr. 21.

Mit Souchong-Thee

ist mein Lager reichlich assortirt und empfehle ich solchen nach Qualität à Pfund 1, 1⅓, 1⅔ und 2 Thlr. Wie bekannt ist dieser Thee durchaus **nicht aufregend** und sehr kräftig, und erlaube ich mir daher, das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen. [638]

A. Kadoch,

Junkernstraße Nr. 1, am Blücherplatz,
Chinesische Thee-Handlung en gros & en détail.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Eine alte renommirte Brau- und Brennerei,

welche 4 Meilen von Glaz und 1 Meile von einem bedeutenden Fabrikorte entfernt und an der Chaussee gelegen ist, soll mit vollständigem Inventar und 90 Morgen Areal verkauft werden. Näheres bei **A. Grosser,** Breslau, Vorwerksstr. 29. [844]

Meine Niederlage **landwirthschaftlicher Maschinen** habe ich von der Sterngasse Nr. 12 nach der **Alten-Sandstraße Nr. 1 in die neue Getreidehalle (am Neumarkt)** verlegt und bitte das mir im alten Lokal bewiesene schätzbare Vertrauen auch fernerhin erhalten zu wollen. [626]

Breslau, den 20. Januar 1863. **E. Januscheck.**

Der Ausverkauf

von **Damenmänteln, Burnussen** und **Düffeljacken** wird **Schweidnitzerstraße Nr. 46,** um gänzlich damit zu räumen, ausverkauft bei

J. Ringo,

46. Schweidnitzerstraße 46,
neben der Korn'schen Buchhandlung. [229]

☞ **Oberhemden** von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [126]

Rapskuchen und Rapskuchen-Mehl,

aus eigener Fabrik, offerirt: [833] **Joseph Doms** in Ratibor.

Circus Suhr & Hüttemann.

Heute, Mittwoch den 21. Januar:

Große Vorstellung

der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik. [411]

Anfang 7 Uhr Abds. Näheres die Tageszettel.

Amtliche Anzeigen.

[179] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung 1.

Den 20. Januar 1862, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Benjamin Eger** (in Firma **B. Eger u. Co.**), Ohlauerstraße Nr. 84 hier ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 19. Januar 1863

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinß, Teichstraße Nr. 1c hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 29. Januar 1863, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 1. März 1863, einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 2. März 1863 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 26. März 1863 Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Räthe Weymar und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[178] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung 1.

Den 19. Januar 1863, Nachmittags 1½ Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 6. Novbr. 1862 hier verstorbenen königl. Sanitäts-Rathes Dr. **Springer** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Justiz-Rath Guhrauer hier bestellt. — Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 31. Jan. 1863, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Wentzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. Febr. 1863 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 5. März 1863, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Wentzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath Salzmann und Rechts-Anwalt Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 1. März 1863 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [166]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1254 das Erlöschen der Firma: **„Johann Schneider,** Instituts-Vorsteher" vermerkt, und in unser Gesellschafts-Register Nr. 298 die von den Instituts-Vorstehern **Wilhelm Rüdiger** und **Johann Schneider,** beide hier, am 7. Januar 1863 unter der Firma: **Rüdiger & Schneider** hier errichtete offene Handelsgesellschaft eingetragen worden.

Breslau, den 10. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

---

[167] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1284 die Firma: **Max Deutsch** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Deutsch** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[168] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist heute

a. zu Nr. 1277 der Uebergang der Firma **Donnar & Co.** auf den Hutfabrikanten **Jules Fréderic Ricard** hierselbst und

b. Nr. 1285 die Firma **Donnar & Co.** hier, und als deren Inhaber der Hutfabrikant **Jules Fréderic Ricard** hier

eingetragen worden.

Breslau, den 13. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[169] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1286 die Firma: **Berthold Wollheim** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Berthold Wollheim** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 14. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

---

[170] **Bekanntmachung.**

In unser Prokuren-Register ist Nr. 199 **Heinrich Wolfskehl** hier als Prokurist der hierorts bestehenden, im Gesellschafts-Register Nr. 42 eingetragenen Handelsgesellschaft **Meyer H. Berliner** heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

---

[171] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafs-Register ist heut bei Nr. 42 eingetragen worden, daß den zwei Gesellschaftern der Handels-Gesellschaft **Meyer H. Berliner** hier, **Robert Berthold-Salomon** hier und **Jacob Berthold-Salomon** zu Stettin, durch königliche Kabinets-Ordre vom 2. August 1862 die Erlaubniß ertheilt worden ist, an Stelle ihrer eben angegebenen Namen die Namen **Robert Berthold** und **Jacob Berthold** zu führen.

Breslau, den 13. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[172] **Bekanntmachung.**

In unser Prokuren-Register ist Nr. 200 **Herrmann Schultze** hier als Prokurist der in Lähn mit Zweigniederlassungen zu Breslau, Cöln und Bremen bestehenden, in unserm Gesellschafts-Register Nr. 292 eingetragenen Handelsgesellschaft **Albert Eppner & Co.** heute eingetragen worden.

Breslau, den 14. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Handels-Register sind zufolge Verfügung vom 15. Januar d. J. heute folgende Eintragungen erfolgt: [173]

I. **in das Firmen-Register:**
in Colonne 6 bei der unter Nr. 122 eingetragenen Handelsfirma **„W. Kunsemüller."**
„Die Firma ist erloschen."

II. **in das Gesellschafts-Register:**
in Colonne 1 Nr. 29
„ „ 2 **W. Kunsemüller & Sohn**
„ „ 3 Ernsdorf städtisch, als Zweig-Niederlassung der Haupt-Niederlassung zu Breslau.
„ „ 4 Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann **Wilhelm Kunsemüller** zu Breslau,
2) der Kaufmann **Gustav Butter** daselbst.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1863 begonnen.

Reichenbach i./S., am 15. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heut unter Nr. 216 folgende Eintragung bewirkt worden. Firmeninhaber: Tuchkaufmann **Joseph Miecke** zu Glaz, Ort der Niederlassung: Glaz, Bezeichnung der Firma; **J. Miecke.**

Glaz, den 14. Januar 1863. [174]

Königl. Kreis-Gericht I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [175]

Die unter Nr. 5 eingetragene Procura des Inspektors **Eduard Plaschke** und des Buchhalters **Bürkner** für die **H. D. Lindheim'sche Fabrikverwaltung** zu Kujau, Kreis Neustadt O.-S., ist erloschen.

Neustadt O.-S., den 17. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [177]

Der erbschaftliche Liquidations-Prozeß über den Nachlaß des am 9. März 1862 zu Lichtenwalde verstorbenen Bauern **August Rolke** ist beendet.

Habelschwerdt, den 10. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [176]

Der Konkurs über den Nachlaß des am 19. März 1860 hierselbst verstorbenen Kaufmanns **Wilhelm L. Cohn** ist beendigt.

Rosenberg OS., den 15. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Ein Haushälter [825]
wird gesucht Ring 46 im Gewölbe.

Holz-Verkauf von 90 bis 130 jähr. Kiefern.

Aus dem Forst-Revier Proskawe, ¼ Meilen vom Bahnhof Gellendorf, und 1½ Meile von der Oder entfernt, soll eine Parzelle Holz, worauf 2912 Stämme kiefern Bau- und Nutzhölzer, größtentheils stark und langwüchsig, im Alter von 90—130 Jahren stehen, [647]

Freitag, den 30. Januar d. J., Früh 10 Uhr,

im herrschaftlichen Rent-Amt zu Groß-Peterwitz bei Gellendorf meistbietend verkauft werden.

Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus, und ist der Revier-Förster Hoffmann in Proskawe angewiesen, Kauflustigen die Kiefern jederzeit vorzuzeigen.

Groß-Peterwitz, den 20. Januar 1863.

Das Rent-Amt.

Die Stelle des sechsten **Polizeisergeanten** in hiesiger Stadt, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 144 Thlr. und außerdem alljährlich ein freier Dienst-Anzug, bestehend in einem Waffenrock, einem Beinkleid und einer Dienstmütze verbunden, soll anderweitig besetzt werden.

Civilversorgungsberichtigte Unteroffiziere werden aufgefordert, sich unter Einreichung des Civilversorgungs-Berechtigung-Scheines und ihrer Führungs-Atteste **bis zum 15. März d. J.** bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden. Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Gleiwitz, 10. Januar 1863. [106]

Der Magistrat. Teuchert.

Die Bürgermeisterstelle

in hiesiger Stadt, mit der ein Jahresgehalt von Eintausend Thaler verbunden ist, soll zum 1. April 1863 neu besetzt werden. Qualifizirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum 15. Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen. [246]

Marienwerder, den 30. Dezember 1862.

Der Stadtverordneten-Vorsteher, Sanitäts-Rath Dr. **Heidenhain.**

Niederlassungs-Anzeige.

Nachdem ich bereits anderweitig durch eine Reihe von Jahren die ärztliche Praxis ausgeübt, habe ich mich nunmehr hier niedergelassen und wohne **Schuhbrücke Nr. 54, 2 Tr.** Meine Sprechstunden sind: Vormitt. von 8—9 Uhr und Nachm. von 2—3 Uhr. Für Unbemittelte gratis.

Breslau, den 17. Januar 1863.

[749] Dr. **J. Horwitz,** pr. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Aus Myslowitz.

Der hiesige katholische Gesellenverein wird hiermit höflichst ersucht, noch einmal das Theaterstück „Paris in Pommern", worin der Verein Sonntag Abends zum erstenmale glänzte, und die Wahl des Stückes dem Nützlichkeits- und Schönheitssinn des Vorstandes alle Ehre macht, zur Aufführung zu bringen. Die mißlungenen deklamatorischen Vorträge erlassen wir gern, dafür wäre zur Ausfüllung des Abends ein kleiner Vortrag aus Knigge's Umgang mit Menschen wünschenswerther.

Ein Kunstfreund.

Nachdem am hiesigen J. F. Frägerschen Waisen- und Wohlthätigkeits-Institut die erste Lehrer- und Inspector-Stelle mit einem Jahresgehalt von 400 Thlrn. bei freier Wohnung und Beheizung, durch den Tod des seitherigen Inspectors erledigt worden; die zweite Lehrer-Stelle aber mit einem Jahres-Gehalt von 220 Thlr., freier Wohnung und Beheizung, zum 1. April d. J. vacant wird, sollen beide Stellen, und zwar erstere möglichst bald, letztere aber zum 1. April d. J. wieder besetzt werden. Qualificirte Bewerber, von denen jedoch nach der Bestimmung des Stifters, Candidaten der Theologie ausgeschlossen sind, wollen sich deshalb bis zum 10ten Februar d. J., unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei unterzeichnetem Curatorium, zu Händen des Wagenbauers und Curators Herrn Brendel, bei welchem auch Näheres auf mündliches Befragen zu erfahren ist, melden. [655]

Reichenbach, den 20. Januar 1863.

Curatorium des J. F. Frägerschen Waisen- und Wohlthätigkeits-Instituts.

Brendel. C. Wagner. M. Junge.

Aufforderung.

Der Brauer-Lehrling **Hugo Meißner** wird hiermit aufgefordert, ungesäumt zu seinen Eltern zurückzukehren. Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche von ihm Wissenschaft haben oder seinen Aufenthalt kennen, gebeten, dies dem chir. Instrumentenmacher Hrn. **Breyer** in Breslau, Messergasse und Schuhbrücke-Ecke, gütigst anzuzeigen. [839]

Zwei edle 4jährige Stuten 5' 3" u. 5' 4' groß, lichtbraun mit kleinem Stern, zusammen eingefahren, ein 3jähriger edler 5' 7" großer Wallach, dunkelbraun mit Bläße, sowie zwei sprungfähige Shorthornhalbblutbullen stehen zum Verkauf. Bestellungen auf die vorzüglich schöne und schwere Kalina-Saatgerste, der Scheffel 10 Sgr. über höchste breslauer Notiz franco Gogolin werden angenommen hier wie von dem schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir und nach dem Eingange, soweit der Vorrath reicht, effektuirt.

Kalinowitz bei Gogolin. [306]

Das Wirthschafts-Amt.

In dem gräfl. Gestüt zu Siemianowitz bei Kattowitz O./S., stehen mehrere **Vollblutpferde** hohe Schule geritten, 2 Mutterstuten und 1 Paar Wagenpferde Jucken, zum Verkauf. [589]

Nähere Auskunft ertheilt die gräfl. Privatkanzlei.

---

20 Stück für Einen Thaler

große dunkelrothe saftige

*** * Apfelsinen * ***

und **12 Stück saftige Citronen für 9 Sgr.** bei [644]

Gotthold Eliason, Reuschestr. 63.

Moras

haarstärkendes Mittel.

Dieses beliebte Kölnische Haarwasser reinigt die Haut von den Schuppen, stärkt den Haarwuchs und verhindert das Ausfallen der Haare. Die Fl. 20 u. 10 Sgr. [639]

A. Moras & Co. in Köln.

Für **Breslau** bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Ein massives Haus,

dessen entbehrlichen Räume in der oberen Etage 100 Thlr. sichere Miethe tragen, mit gut eingerichtetem Spezerei-Gewölbe und Schank-Zimmer, Kellern, Waaren-Remise, Eiskeller und schönem Gehöfte, gelegen in einer Stadt an der Oder und nicht weit von der Oberschlesischen Eisenbahn, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Franko-Adressen unter H. B. 13 übernimmt die Expediton der Breslauer Zeitung. [441]

Im Großherzogthum Posen, in Westpreußen und im Königreich Polen bin ich beauftragt, Güter mit und ohne Forst, zum Verkaufe zu bringen. Geneigte Reflektanten wollen sich daher gefälligst in fr. Briefen an mich wenden. Strenge Rechtlichkeit und Sachkenntniß wird verbürgt. [587]

Bromberg. **A. W. Frank,** concess. Güter-Agent, Wallstr. 183.

Kalk-Verkauf.

In Folge der erhöhten Pachtpreise und gesteigerten Productionskosten sind die unterzeichneten vier Kalkverwaltungen hier veranlaßt, vom 1. Februar d. J. ab und loco hier: [611]

die Tonne Baukalk mit 27 Sgr.,
dito Ackerkalk „ 20 „

zur geneigten Abnahme zu offeriren.

Reichenstein, den 16. Januar 1863.

Kahlert. Bernd. Weiß. Raetzsch.

Kerzen-Offerte.

Motard's künstl. Wachslichte à 9 Sgr.,
Apollokerzen à 8½ Sgr.,
Stearinkerzen à 7 Sgr.,

bei Entnahme von 10 Pack jede Sorte ⅙ Sgr. billiger, in schwerem Gewicht 136 Pack per Centner und tadelfreier Qualität empfiehlt

C. L. Reichel,

[242] Tauenzien-Platz und Neue-Schweidnitzerstraßen-Ecke.

Hmb. Speckbücklinge, Kieler Sprotten, frische Seelachse

u. morgen **Schellfische** empfiehlt

G. Donner, Stockg. 29, Breslau.

Wiederum empfiehlt große lebende

Seehechte und Seeschleie,

ebenso empfiehlt frische Silberlachse, Seezander, Dorsche, Welse 2c. täglich frisch in größter Auswahl: [841]

F. Lindemann, Weidenstr. 29, Stadt Wien.

Verkaufsplatz: Vormittags am Neumarkt.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici.** [51]

Geräucherte Flickheringe, Sprotten, Bücklinge,

geräucherten

Rhein- und Silberlachs, Pommersche Gänsebrüste,

Sülzkeulen, marinirte Seezungen und Lachs,

Holstein. u. Nativ.-Austern, Frische Trüffeln

bei **Gustav Scholtz,** [829]

Schweidn.-Straße Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Saugepfropfen

von unschädlicher Masse,

Wasserdichter Stoff

zu Bettunterlagen, [830]

empfiehlt en gros & en détail

A. Kuschbert,

Gummiwaaren-Handlung,

Schweidnitzerstr. 5, Ecke Junkernstr.

Von

Magdeburger Cichorie

empfing die erwarteten Zusendungen zum commissionsweisen Verkauf zu den billigsten Fabrikpreisen

die **Niederlage** bei

C. W. Schiff,

[650] Reuschestraße 58/59.

Drei feine Schmelzöfen stehen zum Verkauf Albrechtsstraße Nr. 27, im Gewölbe.

Den Herren Landwirthen zur Beachtung empfohlen!

In der Haude- und Spener'schen Buchhandlung (F. Weidling) in Berlin, Bernburger Straße 30, erscheint und ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen:

Landwirthschaftliche Zeitung für Nord- und Mittel-Deutschland.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Herren Land.-Dekon.-Rath **Settegast,** Prof. Dr. **Segnitz,** Prof. Dr. **Rühlmann,** Wirthschafts-Director **Körte,** Dr. **U. Schwarzwäller,** Drain-Ingenieur **Stocken, Th. O. G. Wolff,** Prof. Dr. **Stengel,** Garten-Inspector **Jühlke,** Civil-Ingenieur **Adree,** Prof. **Runge** u. A. m. von Dr. **C. Schneitler.** 7. Jahrgang. Wöchentlich eine Nummer.

Preis vierteljährlich 1 Thlr.

Die Zeitung wird dem Leser alle irgendwie beachtenswerthen Thatsachen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft in fortlaufenden, von sachkundigen Fachmännern bearbeiteten **Revuen** und **kritisch geordneten Uebersichten** bieten, und in dieser Beziehung ein **Central-Organ** sein, außerdem aber noch besonders das **landwirthschaftliche Ingenieurwesen** berücksichtigen.

Inhalt der bisher erschienenen Nr. 1 und 2: Das landwirthschaftl. Maschinenwesen im J. 1862, von Dr. Schneitler. — Das Gewerbe der Spiritusfabrikation und dessen heutiger Standpunkt von Dr. U. Schwarzwäller. — Wie Düngungsversuche angestellt werden sollen, von Th. O. G. Wolff. — Umschau auf dem Gebiete des landw. Pflanzenbaues und der Garten-Kultur, von F. Jühlke. — Ueber die zur Bewässerung der Wiesen erforderliche Wassermenge, von Prof. Dr. C. Segnitz. — Zur Drainage, vom Ingenieur A. Stocken. — Kleine Mittheilungen. [642]

Watte,

schöne, alte, auch bereits gerissene, verkauft zu zeitgemäßen Preisen: [846]

Ludwig Thilo, Graupenstraße 9.

1500 Sack Zwiebel-Kartoffeln offerirt zum Verkauf das Dom. **Klein-Masselwitz,** Kreis Breslau.

---

130 Stück mit Körnern gemästete

Hammel

stehen zum baldigen Verkauf bei dem Dominio Brunzelwaldau, Kreis Freistadt, in Nieder-Schlesien. [499]

---

250 Stück Mutterschafe und **100 St. 3 bis 4jähr. Hammel,** stellt das Dominium **Gimmel** bei Oels, nach der Schur zum Verkauf. Die Heerde ist frei von erblichen Krankheiten. [835]

Carl Baschin's

norweg. Leberthran,

aus frischen Dorschlebern, zeichnet sich durch Farblosigkeit und angenehmen Geschmack aus. Die Flasche 20 u. 10 Sgr. [640]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Den geehrten Damen [837]

diene zur Nachricht, um den vielen Nachfragen zu begegnen, daß ich nicht frisire, jedoch Locken, Zöpfe, Toupee's und Rollen u. s. w., selbst jede Aenderung auf's schnellste fertige.

Frau **Linna Guhl,**

[837] Hummerei 28.

Geübte **Strohhutnäherinnen** können sich melden Kirchstr. 26, im Hofe rechts, die 2te Thür. [831]

Ein Zimmer-Polirer,

theoretisch und praktisch gebildet, wird nach **Olmütz** für guten Lohn verlangt. Reisekosten werden vergütet. Frankirte Adressen unter Z. P., mit Abschrift der Zeugnisse, übernimmt zur Beförderung die Expedition der Breslauer Zeitung. [724]

Zwei **tüchtige Agenten** werden für die Plätze Breslau und Frankfurt a. O. für mein Herings- und Fettwaaren- (engl.) Geschäft gesucht. Frank. Adressen mit Angabe guter Referenzen erbittet:

[610] **A. Satmong,** Berlin.

Eine gebrauchte standhafte **Hobelbank** ist billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn **O. Fröhlich,** Werderstraße 8. [794]

Ein junger Mann, gelernter Kaufmann, 27 Jahr alt, militärfrei und cautionsfähig, welcher seit einigen Jahren auf großen Gütern als Rechnungsführer fungirte und mit dem Rechnungs- und Kassen-Wesen vertraut ist, sucht gestützt auf seine Zeugnisse unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung auf einem großen Gute, Mühlen-Etablissement oder Kohlengrube. Adressen mit Angabe der näheren Bedingungen bittet man unter P. P. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden. [819]

Ein Knabe, Sohn rechtlicher Eltern, der polnischen Sprache und des Schönschreibens mächtig, findet in meinem Spezerei- und Destillations-Geschäft als **Lehrling** Unterkommen.

[796] **S. Kassel** in Oppeln.

Ein Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort als Lehrling in meine Galanterie und Kurzwaaren-Handlung eintreten. [847]

S. Guttfreund in Ratibor.

Ein **Reisender** für ein Band-, Posamentir- und Strumpfwaaren-Geschäft, der bereits in der Provinz bekannt ist, kann in einer Provinzial-Stadt eine gute Stelle Ostern erhalten und nimmt Herr **G. Warschauer** in Breslau franco Offerten entgegen. [736]

Ein **Mühlenbeamter** mosaischen Glaubens, welcher die Verwaltung einer Mühle versehen kann und der Buchführung genug mächtig ist, kann vom 1. Februar ab eine Anstellung in der Tarnowitzer Dampfmühle erhalten und werden portofreie Anmeldungen von mir entgegen genommen.

Beuthen O.-S., den 17. Januar 1863.

[608] **Loebel Guttmann.**

Zu vermiethen.

Ein neu eingerichtetes **Gewölbe** nebst Keller, beides mit Gas, zu jedem Geschäft sich eignend, ist im Ganzen, so wie auch Einzeln zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Hummerei Nr. 34, im Gewölbe. [845]

Eine Stube an kinderlose Leute zum 1. Febr. zu vermiethen: Seminargasse 10. [840]

Breitestraße 46 ist ein Gewölbe bald zu beziehen. Näheres Bahnhofstr. 17, im Laden.

Das Restaurations-Lokal, Schmiedebrücke Nr. 33, [843]

ist zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romane u. Novellen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 13ter bis 15ter Band:

Afraja.

Ein Roman in drei Bänden.

Zweite Auflage. 8. Eleg. broschirt. Preis 1¼ Thlr.

Vorher erschienen:

1ter bis 3ter Band: **Der Chevalier.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.

4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** Ein Roman in fünf Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2½ Thlr.

9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** Ein Roman in vier Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2 Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken. Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [455]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berger, J., Gerichts-Aktuar, **Rechtshandbuch für Kauf- und Geschäftsleute, Handelsmäkler, Kommissionäre, Spediteure, Handlungsgehilfen und Eleven,** enthaltend das **Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch** (mit alleiniger Ausnahme der Gesetze über den Seehandel), sowie ferner **die für den geschäftlichen Verkehr wichtigsten Vorschriften** aus dem **Einführungsgesetz und der Ministerial-Instruction zum Handelsgesetzbuch,** der **Allgemeinen deutschen Wechselordnung** nebst **Einführungsgesetz,** der **Konkursordnung** und dem **Stempelgesetz** nebst **Stempeltarif,** und ein **Formularbuch nebst erläuternden Anmerkungen.** gr. 8. 11 Bog. Brosch. Preis 15 Sgr.

Das vorliegende Werk, bis jetzt das einzige derartige, hat den Zweck, alle gegenwartig giltigen Bestimmungen des preußischen Rechts, welche sich auf den **kaufmännischen Verkehr** aller Art beziehen, in anschaulicher Weise darzustellen. [39]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39) ist zu haben:

Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.

Nach amtlichen Quellen. **7.** Ausgabe. **Herbst** 1862. Mit 1 Eisenbahn-Courskarte Preis 10 Sgr. [259]

Heute, Mittwoch,

frische Blut- und Leberwurst

nach **Berliner Art** empfiehlt:

C. F. Dietrich,

[237] **Hoflieferant, Schmiedebrücke Nr. 2.**

Es wird gesucht

eine **Wohnung** von 4 bis 6 Piecen in der I. oder II. Etage: Friedrich-Wilhelm-Straße nahe dem Königsplatz, Königsplatz, Nikolai-Stadtgraben, Wallstraße; Termin Ostern, Johanni oder Michaeli zu beziehen. — Offerten mit Preisangabe sind Neue Oderstraße Nr. 10 im Comptoir abzugeben. [649]

Ein großer Verkaufskeller nach der Albrechtsstraße gelegen, ist bald zu vermiethen. Näheres Albrechtsstr. Nr. 27, im Gewölbe.

Nr. 27. Stockgasse Nr. 27.

Die höchsten Preise für Federn, Betten, Möbel, Roßhaare 2c. werden gezahlt bei **M. Silberstein** in den 3 Kibitzen. Bestellungen pr. Post werden franco erbeten.

Preußische **Lotterie-Loose** versendet **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11 in Berlin

---

Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstraße 37 in Berlin, die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [670]

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 20. Januar 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79—82	77	71—74	Sgr.
dito gelber	76—78	75	69—73	„
Roggen	53—54	52	50—51	„
Gerste	40—42	39	36—37	„
Hafer	26—27	25	22—24	„
Erbsen	50—53	48	44—46	„
Raps	268	256	232	Sgr.
Winterrübsen	—	—	—	„
Sommerrübsen	232	216	200	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅚ Thlr. G.

19. u. 20. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	321'"86	323'"71	320'"42
Luftwärme	+ 1,6	+ 2,6	+ 5,5
Thaupunkt	+ 0,1	+ 1,5	+ 1,8
Dunstsättigung	87 pCt.	91 pCt.	72 pCt.
Wind	W	W	SW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 20. Januar 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¾ G.
Louisd'or		109¼ G.
Poln. Bank-Bill.		90⅔ B.
Oester. Währg.		87⅝ B
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99½ B.
dito 1852	4	99½ B.
dito 1854 1856	4½	102½ B.
dito 1859	5	107¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	129½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4½	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	98 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95⅝ B.
dito Lit. A.	4	101⅔ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101⅔ B.

Schl. Pfdbr. C.	4	100¾ G.
dito dito B.	4	102¼ B.
Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅞ B.
Posener dito	4	99½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90⅟₁₂ G.
dito neue Em.	4	—
Krakau O.-S.	4	86¾ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	71¼ G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	84 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	67 G.
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	135¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	97½ G.
dito Litt. D.	4½	101⅚ B.
dito Litt. E.	4½	101⅚ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94⅝ B.

Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	82¹¹⁄₁₂ G.
Oberschl. Lit. A.	3½	161⅞ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	161⅞ B.
dito Pr.-Obl.	4	98¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	101¾ B.
dito dito Lit. E.	3½	85¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	64⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	63⅞ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	100⅞ B.
Disc.Com.-Ant.		—
Darmstädter		[bz.
Oesterr. Credit		99½—⅜
dito Loose 1860		80¼ B.
Posen.Prov.-B.		—
Schl. Zinkh.-A.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.